Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

9.11.1892 (No. 255)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 36 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 255. Mittwoch, den 9. November 1892.

Die Militärvorlage.

✕ **Berlin,** 5. Nov.

Die Schreiber, ach die Schreiber! Vor bald einem Jahre klagte und spottete der Reichskanzler über die Militärschriftsteller, die mit ihrer „Jahlenwuth" und ihrer absprechenden Schilderung unserer Militärverhältnisse den Pessimismus und den Beruhigungsbacillus im Volke und in der Armee nährten. Und heute? Heute thun gerade die in seinem Dienste aber doch in seinem Sinne schreibenden Militärschriftsteller das, was er damals tadelte. Man hat oft von der Ungeschicklichkeit der Offiziösen Bismarcks gesprochen; die Offiziösen Caprivis aber zeigen, daß man die Ungeschicklichkeit noch viel weiter treiben kann. Mit Staunen fragt sich alle Welt: sind das die Gründe der Regierung für die Militärvorlage, die dort im „Militärwochenbl." und in Broschüren entwickelt werden? Und da man nach den Einzelheiten aus militärischen Akten, die darin mitgetheilt sind, nicht zweifeln kann, daß es wirklich unterrichtete „Zeitungsschreiber" sind, die hier reden, so rufen alle Blätter, von der „Kreuzztg." an bis zur „Freis. Ztg.", ihnen im einmüthigen Chor zu: „Aber so schweigt doch still! Ihr blamirt uns ja vor der ganzen Welt, wenn Ihr nicht noch Schlimmeres anrichtet!"

Das „Militärwochenbl." hat in seinen Artikeln über den „Infanteriekrieg und „die öffentliche Meinung" die Zustände in der deutschen Armee als so traurig und kläglich geschildert, dagegen die russische und französische Armee derart herausgestrichen, daß die Russen und Franzosen, wenn sie es glauben, nichts Klügeres thun könnten, als sofort über uns herzufallen, um uns ein zweites Jena zu bereiten. „Eine köstliche Verlockung für unsere Nachbarn," nennt die „Kreuzztg." mit Recht diese Artikel. Das Blatt mag nicht glauben, daß es nur Privatstrategie sei, die hier zum Besten gegeben werde, denn sonst wäre es nichts anderes, „als eine offene Einladung an unsere Nachbaren, ihre Angriffe gegen uns so bald als möglich zu unternehmen." Die „Nationalztg." zweifelt mit andern Blättern gar nicht an dem offiziösen Ursprunge. Inzwischen ist noch ein dritter Artikel hinzugekommen, der überaus wegwerfend von unserer Landwehr spricht und aus dem Kriege 1870/71 einige Beispiele anführt zum Beweise, daß der Landwehr zum guten Soldaten mangelt: Widerstandsfähigkeit des Körpers und Geistes beim Ertragen großer Strapazen, Blogenmuth beim Angriff, Ausdauer in der Vertheidigung; überdies sollen bei den „wohlbeleibten Landwehrmännern" besonders viele Simulanten gewesen sein, die sich krank stellten, als es losgehen sollte.

Das ist dieselbe Landwehr, über deren große Tapferkeit im Kriege von 1870/71 uns so viel rühmliches erzählt worden ist — auch von Moltke — und der man 1888 so viel Werth beimaß, daß man die Landwehr II. Aufgebots wiederherstellte und die Landsturmpflicht vom 42. bis zum 45. Lebensjahre ausdehnte, eine Einrichtung, die auch die jetzige Vorlage nicht abschaffen will, die Noth um Gründe für die Militärvorlage muß sehr groß sein, wenn die Offiziösen Caprivis die gerade von diesem so schlecht behandelten Militärschriftsteller in ihrem eigenen Handwerk noch übertrumpfen. Vor einem Jahr behauptete der Reichskanzler, der Militär-Pessimismus habe die Beunruhigung in die Welt getragen, als ob unsere Armee ihren Aufgaben nicht gewachsen, nicht stark genug und nicht genug ausgerüstet sei; wenn das so weiter gehe, „könnten daraus die schlimmsten Folgen dadurch entstehen, daß in der Armee selbst der Glaube erwacht, es sei nicht Alles so, wie es sein sollte." Nun ist es mit Hülfe der für Caprivi thätigen Militärschriftsteller noch viel weiter gegangen, als man vor einem Jahre noch vermuthen konnte. Damals äußerte Caprivi „den ganz bestimmten Glauben, daß es keine Nation Europas gibt, die für die künftige Art der Kriegführung so viel vorzügliche Eigenschaften mitbringt, wie die deutsche. Die deutsche Politik ist dadurch in einer sehr glücklichen Lage, daß sie sich auf eine gute Armee und auf eine Nation, die mit ihren säumtlichen Männern schließlich, wenn es sein muß, hinter der Armee steht, stützen kann." Und jetzt sagen das „Militärwochenblatt" und Major Keim: unsere Armee taugt nichts. In einem einzigen Jahre kann doch nicht Alles in's Gegentheil umgeschlagen sein. Die „Kreuzzeitung" meint, daß die Militärverwaltung allmälig Denjenigen dankbar sein werde, welche sie gegen ihre Freunde in Schutz nehmen. Ja, wenn man nicht annehmen müßte, daß die Militärverwaltung ganz dieselben Gründe für ihre Forderungen vorbringen wird, da es keine anderen gibt. Politische Gründe können nicht ausschlaggebend sein, da die Wirkung der neuen Militärvorlage Jahre zu ihrer Entwicklung braucht, sich in einem unmittelbar bevorstehenden Kriege also nicht äußern könnte. Auf längere Zeit hinaus aber läßt sich die europäische Lage nicht im Voraus berechnen, da sie von zahlreichen Zufälligkeiten abhängt. Daß die officiöse Militärschriftstellerei der Vorlage keine Freunde geworben hat, wird wohl auch dem Reichskanzler nicht entgehen, und sie bedarf denn doch noch sehr viele, denn bis jetzt ist noch aus keiner einzigen Partei eine Stimme des Beifalls gekommen. Forderungen wie die jetzigen waren noch nicht da; es ist aber auch noch keiner Militärvorlage eine solche Aufnahme geworden, wie der jetzigen. Wir möchten gern einmal wissen, wie der Reichskanzler sich den weiteren Lauf der Dinge eigentlich vorstellt. Va banque?

Deutschland.

Berlin, 7. November.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen den Schwarzen Adlerorden verliehen. Die gleiche Auszeichnung wurde dem Prinzen Johann von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zu Theil, der den König von Dänemark bei der Einweihung der Lutherkirche in Wittenberg vertrat.

— König Friedrich Wilhelm VI. und die Freimaurerei. In den jüngst zur Veröffentlichung gelangten Denkwürdigkeiten von Gerlachs, eines Vertrauten des Königs Friedrich Wilhelm VI., wird erzählt, daß dieser den Sohn seines Bruders Wilhelm, also den späteren Kaiser Friedrich, als dieser im November 1853 in den Freimaurerorden aufgenommen werden sollte, von diesem Gedanken abzubringen suchte. Der König äußerte dabei: die meisten Glieder dieses Ordens seien Betrogene und von den eigentlichen Zwecken desselben erführen sie Nichts." Als die Aufnahme des Prinzen in den Freimaurerorden erfolgt war, erstattete v. Kleist-Retzow darüber einen besonderen Bericht an den Minister des Innern, v. Westphalen. In dem Bericht war verwiesen auf das erfahrungsgemäß weit ausgedehnte gegenseitige Protektionswesen des Ordens. In dem für den König bestimmten Polizeibericht war ferner ausdrücklich bemerkt, daß „die Maurer über diese Sache (die Aufnahme des Prinzen Friedrich) triumphiren." Einer der wenigen Flecken, welche dem Lichtbilde des leider zu früh verstorbenen Kaisers Friedrich anhaften, war zweifelsohne seine Zugehörigkeit zur Loge. Es wird dem Könige Friedrich Wilhelm VI. stets zur Ehre gereichen, daß er ihn hiervon abzuhalten suchte.

— Es ist Thatsache, daß die Militärvorlage der Beschlußfassung der letzten Vollsitzung des Bundesrathes am 3. d. M. zur Beschlußnahme nach den Anträgen der Ausschüsse für Landheer und Festungen 2c. und für Rechnungswesen unterbreitet war. Die Vorlage ist indessen sicherem Vernehmen nach von der Tagesordnung abgesetzt worden, weil einzelne Bevollmächtigte von ihren Regierungen nicht hinreichend instruirt waren und über einzelne Punkte noch nähere Weisungen einholen wollten. Inzwischen wird die Verzögerung bezüglich der Absicht, dem Reichstage die Militärvorlage bei dem Zusammentritt zu unterbreiten, völlig wirkungslos bleiben. Es wird allgemein bedauert, daß die Erwartung, wonach die Vorlage, sobald sie im Bundesrath festgestellt worden, veröffentlicht würde, nach offiziöser Versicherung unerfüllt bleiben wird. Nach der Geschäftsordnung des Reichstages kann allerdings ein Schriftstück, sobald es drei Tage in den Händen der Mitglieder ist, zur ersten Lesung gebracht werden. Es ist indessen kaum anzunehmen, daß das Präsidium den Mitgliedern nicht länger Zeit lassen sollte, sich mit der Vorlage vertraut zu machen. Uebrigens wird gleich mit der Vorlage auch der Reichshaushalt für 1893/94 dem Reichstage zugehen. In den zuständigen Ausschüssen des Bundesraths sollen die bezüglichen Vorarbeiten schon in der nächsten Woche beginnen.

— Der „Reichsanzeiger" schreibt: In Folge des Umstandes, daß Hamburg cholerafrei ist, sind die hinsichtlich der Meldepflicht und der polizeilichen Beobachtung von Personen, sowie wegen Einfuhr und Durchfuhr bestimmter Gegenstände gegen das hamburgische Staatsgebiet getroffenen Maßnahmen vollständig aufgehoben.

— Die Wittenberg-Feier und die katholische Presse. In ihrer jüngsten Wochen-Uebersicht schreibt die „Kreuzzeitung": „Daß die katholische Presse sich der Wittenberger Vorgänge freue, wie wir es thun, kann man nicht verlangen. Es genügt, wenn sie von ihrem Standpunkt anerkennt, daß auf evangelischer Seite durchweg das Bestreben vorgewaltet hat, alles Verletzende zu vermeiden und den Schwerpunkt der Feier nach Innen zu verlegen, statt ihn in der Hervorkehrung äußerer Gegensätze zu suchen, wie die Liberalen wollten, die in ihrem völligen Mangel an nationalem Instinkt, d'raus und d'ran waren, mit Worten wenigstens, alle Feuer der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges wieder zu entzünden. Bei der natürlichen Neigung des Deutschen, auch der nicht innerlich kirchlich gesinnten, sich über Fragen religiöser Art bis auf's Blut zu streiten, wäre das nicht schwer gewesen, und es ist eben nur der besseren Einsicht der positiv Gesinnten auf beiden Seiten zu verdanken, daß der Friede, dessen wir dringender als je bedürfen, wenigstens auf diesem Gebiet nicht gestört worden ist."

— Der Schluß der Bismarck'schen Enthüllungen. Die „Leipz. Neuesten Nachr." bringen noch einen Schlußartikel, der gleichfalls manches Interessante enthält. Unter anderm gab Fürst Bismarck über den Rücktritt des Herrn v. Schlözer Folgendes zum Besten: „Herr v. Schlözer hat durchaus nicht seinen Rücktritt genommen. Es gibt Leute, welche behaupten, man habe ihn beseitigt, weil er das Unrecht begangen habe, Sachkenntniß und Erfahrung in seinem Beruf, auf seinem Posten zu zeigen. Sicherlich hat man aber davon dem Betheiligten nichts gesagt. Denn man hat Herrn v. Schlözer überhaupt keine Gründe für seine unfreiwillige Entfernung von Rom, für die Maßregelung eines der verdientesten und tüchtigsten Diplomaten Preußens angegeben. Vielmehr hat die Münchener „Allgemeine Zeitung" den Wortlaut der höchst einfachen geschäftlichen Anzeige des Grafen v. Caprivi an Herrn v. Schlözer schon mitgetheilt, aus welcher dieser Gesandte, so unvorbereitet, wie er war, die Neuigkeit erfuhr, daß er in Rom überflüssig sei. Es ist nämlich das bekannte Schreiben, in welchem Herr v. Schlözer unterrichtet wird: daß bei dem allgemeinen diplomatischen „Revirement", welches Graf Caprivi vorhabe, auch der preußische Gesandtschaftsposten beim Vatikan eine andere Besetzung zu gewärtigen habe."

Ueber sein Verhältniß zu Lothar Bucher ließ der Fürst sich folgendermaßen aus: „Ja, ich habe viel an ihm verloren! Lothar Bucher war eine stille, bescheidene, tiefe Natur, mein treuer Freund, manchmal mein Censor, mein Mitarbeiter vor allem, was Herzblut, gesunden Menschenverstand, klares scharfes Denken erforderte. Viel zu gut war er für die gewöhnliche Depeschenarbeit. Dafür hatten wir die diplomatische Häckselmaschine Abeken. Der war im Stande, in ein paar Viertelstunden mit der größten Wucht über alles zu schreiben, was man von ihm verlangte. Sagte man ihm dann: „Sehr schön Herr Geheimer Rath, aber in der Hauptsache haben Sie mich mißverstanden, ich habe gerade das Gegentheil sagen wollen," so entschuldigte er sich und brachte unterdessen nach einer Viertelstunde die Depesche wieder, welche nun mit derselben Wucht der Ueberzeugung das Gegentheil versocht. Für alles, was Phrasen erforderte, wie z. B. Thronreden und dergleichen, war Bucher absolut nicht zu haben. Er verstand sich nicht Noß nicht auf Phrasen, er haßte sie geradezu. Für diesen Bedarf hatten wir außer Abeken, auch Wagener, den „Kreuzzeitungs-Wagener", dessen Sie sich ja aus dem Reichstag erinnern werden. Ich fühle mich sehr vereinsamt durch Lothar Bucher's Tod. Meine Freunde, die es wirklich waren, gehen, einer nach dem andern, mir voraus in den Tod, und diejenigen, welche meine Freunde zu sein behaupten, wenden sich ab von mir. Bucher hatte seine unversöhnlichen Gegner in der zopfigen Bureaukratie unserer Ministerien. Da war vor allem im Ministerium des Innern ein Geheimer Rath v. X., ein stockerbeleidigter Gesell, welcher Bucher grimmig haßte und ihm alles mögliche Herzeleid anthat. Der Mann war so konservativ, daß er im Wandel aller Ministerien sich selbst zu konserviren verstanden hatte. Und er war so reaktionär, daß er mir sagte: Nein, Herr Minister-Präsident, so eine Minister-Plenarsitzung ist nichts für mich, da dürfen sich ja die Bürgerlichen setzen in meiner Gegenwart!"

Den deutsch-englischen Vertrag, betreffend Ostafrika und Helgoland, meinte der Fürst: „Ich würde diesen Vertrag nie geschlossen haben. Sansibar war bereits halb deutsch, als es den Engländern von uns überlassen wurde. Der deutsche Handel hatte den englischen dort schon völlig verdrängt, in fünf bis zehn Jahren wäre die wichtige Stadt, der wichtigste Hafen vollkommen deutsch gewesen. Und was Helgoland anlangt, so ist dies in meinen Augen eher eine Last und Schwächung, als eine Stütze und Stärkung für Deutschland in einem etwaigen Kriege mit Frankreich. Denn bisher konnte die uns an Zahl und Stärke überlegene Flotte Frankreichs aus dem einfachen Grunde in der Nord- und Ostsee sich nicht halten, weil es ihr an einem Hafen fehlte, wo sie sich mit Kohlen versorgen

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

6) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Oeffnen der Zimmerthüre entriß ihn seinen schwermüthigen Träumereien. Frau Hortense trat leise ein, die schlafende Lisbeth in ihren Armen tragend. Sie schien ihren Zorn vergessen zu haben und bemerkte anfangs nicht, daß ihr Gatte allein war.

„Ich wußte, daß meine Mirjam ihr gut thun würde," bemerkte sie selbstgefällig; „und als sie dann den Theetisch sah, sagte sie, sie sei hungrig. Ich gab ihr ein wenig Kuchen, aber das kleine Ding war so müde, daß es über dem Essen einschlief. Doch wo ist ihre Wärterin?"

„Fort," versetzte Edmund, der Fragenden ein so blasses verstörtes Gesicht zuwendend, daß sie ihn nicht einmal unterbrach, als er langsam, mit gebrochener Stimme fortfuhr:

„Hortense, ich habe Dir etwas zu sagen. Seit einem Jahre enthalte ich Dir ein Geheimniß vor."

Tief bewegt und mit vielen Pausen erzählte er die Geschichte von seiner Schwester Heirath, die so unglückselig geendet. Als er von der Verurtheilung Dallas' berichtet, hielt er inne und blickte forschend in die Züge der Gattin, wie um ihre Gedanken darin zu lesen. Aber Frau Hortense zeigte keine Bewegung, obschon sie mit gespannter Aufmerksamkeit Edmund's Worten lauschte. Sie erkannte ihren Gatten nicht in dieser neuen Stimmung, mit feuchten Augen und bebender Stimme.

Mit dem sehnsüchtigen Verlangen, verstanden zu werden, legte Edmund zuletzt den thränenbefleckten Brief in ihre Hand. Allein Hortense Fothergill verstand nicht zwischen den Zeilen zu lesen. Ihre Phantasie war nicht lebhaft genug, ein rührendes Bild jenes einsamen Sterbebettes ihr vorzumalen, während die eingeflochtenen Kindheitserinnerungen für sie bedeutungslos waren.

Sie ärgerte sich, erstens über ihren Gatten wegen seines Mangels an Vertrauen, mehr aber noch, wenn auch unwissentlich, über seine todte Schwester, sowohl wegen der Schande, die sie über die Familie gebracht, als auch wegen der Störung ihres ruhigen, gleichmäßigen Lebens, woran sie gleichfalls die Schuld trug. Edmund's Verlangen nach einem gütigen, theilnehmenden Wort blieb deßhalb ungestillt. Frau Hortense verstand ihren Gatten in dieser Sache weniger denn je, aber nicht einmal sich selbst wollte sie diese Thatsache zugestehen.

Trotzdem zeigte sie sich sehr bald als echte Frau. Das schlafende Kind öffnete plötzlich lächelnd die großen Augen und rief, beide Aermchen ausstreckend „Mutter" in den weichen, herzig'n Tönen, die von Kinderlippen so unwiderstehlich schmeichelnd lauten. Auch hier sollten sie ihre Wirkung nicht verfehlen.

Vor Jahren hatte Frau Hortense sich einen kurzen Monat lang des Mutterglückes erfreuen dürfen; jetzt bei Lisbeth's Berührung erwachte die heilige Mutterliebe noch einmal in ihrem Herzen und sie sagte sanft: „Edmund, wir wollen sie als unser eigenes behalten." Diese wenigen Worte brachten sie einander näher, als sie es je zuvor gewesen. Doch schon in der nächsten Minute machte ihre niedrigere Natur sich geltend und sie fügte zweifelnd bei:

„Aber was werden die Leute sagen?"

Dem Gatten blieb die Antwort auf diese schwierige Frage erspart, denn gerade trat das Dienstmädchen mit der Lampe und einem Briefe ein.

Es kommt häufig vor, daß die großen Veränderungen im Leben gleichzeitig sich vollziehen; dies war auch bei Fothergill's der Fall. Der Brief war von einem alten Studienfreunde Edmund's, der seit Kurzem zum Direktor der großen Knabenerziehungsanstalt in Rexham ernannt worden, Doktor Rayner schrieb, daß es ihm durch seinen Einfluß gelungen sei, für Edmund die erste Lehrerstelle dorten zu erlangen und daß die definitive Ernennung sehr bald eintreffen werde.

Als die erste freudige Ueberraschung über diese willkommene Nachricht sich etwas gelegt hatte, rief Frau Hortense, welche voll Stolz an die angesehene Stellung dachte, die sie in Rexham einnehmen würden, triumphirend aus:

„Nun können wir die Kleine ohne alle Schwierigkeit behalten. Du hast Doktor Rayner seit Jahren nicht getroffen. Er weiß offenbar nicht einmal, daß Du verheirathet bist. Keine Seele in Rexham braucht auch nur zu ahnen, daß sie nicht unser eigenes Kind ist. Ihre Mutter nannte sie nach ihrem Mädchennamen; mag sie denn Elisabeth Fothergill, unsere Tochter bleiben. Hier kann ich den Leuten sagen, sie sei zu Besuch bei uns, was ja auch vollkommen wahr ist."

Edmund fuhr mit der Hand durch sein spärliches Haar, wie immer, wenn er aufgeregt oder in Verlegenheit war; endlich sagte er: „Ich könnte das Kind nicht unter falschem Namen hier behalten."

Er sprach dies im Tone eines Mannes, der seinen Entschluß gefaßt hat; aber Frau Hortense ließ sich nicht so leicht verblüffen.

„Die Entscheidung steht bei Dir," klang es scharf zurück; „aber vergiß nicht, daß wir die Tochter eines Verbrechers nicht unter unser Dach aufnehmen können. An einem Ort wie Rexham wäre es einfach unmöglich."

Edmund bewegte sich unbehaglich auf seinem Stuhle. Es war ihm so neu, zu betrügen und der Gedanke, daß er alle Ursache habe, sich seiner Familie zu schämen, war hart und schmerzlich. Unter lebhafter Diskussion verging der Abend und als Frau Hortense zu Bett ging, geschah es mit der angenehmen Ueberzeugung, daß Edmund allmälig ihrer Ansicht beistimmen werde. Was war auch schließlich Schlimmes dabei, wenn sie das kleine Mädchen bei seiner Mutter Namen nannten?

Inzwischen saß Edmund allein, in tiefes Sinnen verloren, eifrig den widersprechenden Einflüsterungen der beiden Stimmen in seinem Herzen lauschend. Eine große Versuchung war an ihn herangetreten. Die Vorstellung, auch dem Namen nach der Vater des süßen kleinen Geschöpfchens zu sein, das so friedlich neben schlummerte, war unbeschreiblich beglückend für ihn; während der Gedanke, daß auch ihr unschuldiges Leben verdüstert werden müsse, wenn sie den beschimpften Namen Robert Dallas' trage, ihn in ein Meer von Zweifeln und Unentschlossenheit versenkte.

Lange, lange dauerte der Kampf in seinem Innern; erst als die alte Uhr mit schrillen Schlägen die Mitternachtsstunde verkündigte, erwachte er aus seinen Reflektionen. Er trat an das Fenster und öffnete beide Flügel. Der Regen hatte aufgehört; die Sterne funkelten am Himmel und die Luft war mild und weich, wie Englands Dezembernächte häufig sind. Edmund schritt durch die Halle auf die Straße hinaus. Die kleine Welt von Stantown lag längst im Schlafe. Aus keinem einzigen Fenster schimmerte noch Licht und jene intensive Stille, welche für das sensitive Ohr voll seltsamer Halblaute ist, machte sich sichtbar. Edmund war mit der Natur vertraut in jeder Weise, aber in seinem Herzen hielt er sie am schönsten, wenn die dunkle Glorie eines sternfunkelnden Himmels sie verschleierte.

Heute jedoch dachte er nicht daran, als er hastig die stillen Straßen entlang schritt, deren häßliches Aussehen die Dunkelheit barmherzig verhüllte. Nur einmal, als er, aufblickend, die funkelnde Pracht dort oben gewahrte, suchte er sich vergebens nach dem Glauben der Astrologen aus alter Zeit, die in jenem wunderbaren Sternenbuch die Gebote ihres Gottes lesen konnten. Es schien ihm, als ob die Geisterstimmen in seinem Innern laut durch die Stille der Nacht ertönten. Zuerst kam jenes schreckliche Edikt: „Die Sünden der Väter werden heimgesucht werden an den Kindern." Dann wieder dachte er an die unendliche Barmherzigkeit des Gottes, den er anbetete und es schien ihm, als ob dieser unendlich gute Gott es ihm nicht zur Sünde anrechnen werde, wenn er in der besten reinsten Absicht das unschuldige Kind seiner Schwester vor der Schande seines Vaters zu bewahren suche. Nach einem letzten heftigen Kampf war sein Entschluß gefaßt und er lenkte seine Schritte heimwärts, um für den Rest der Nacht noch etwas Ruhe zu finden.

3. Kapitel.

An einem warmen Nachmittag im Februar, sechszehn Jahre nach dem ereignißvollen Tage, der in drei Leben solch' große Veränderungen herbeigeführt, schritt ein junger Mann langsam die Hochstraße des altfränkischen Rexham entlang.

Die Straße war schlammig von den schweren Winterregen, aber der klare blaue Himmel, der weiche Westwind verkündeten, daß die Pulse des Frühlings bereits zu schlagen begannen.

Der junge Lehrer war zu sehr in Gedanken vertieft, um seiner Umgebung zu achten; selbst als er die Hochstraße mit ihren Läden hinter sich hatte und der prächtige parkähnliche Garten der Schule mit seinen Gruppen stattlicher Ulmen in Sicht kam, blickte er nicht auf. Das ehrwürdige Schulgebäude und die, meistens aus rothen Ziegelsteinen erbauten Lehrerhäuser schauten auf eine hübsche Scene hernieder. Die behagliche Theestunde war nahe und Schwärme von frischen, rothwangigen Knaben jeden Alters trieben sich lachend und spielend, des Rufes gewärtig, allenthalben umher.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

könnte. Sie müßte immer wieder nach Cherbourg zurückdampfen, um dieses Bedürfniß zu befriedigen. So lange Helgoland in englischem Besitz war, in der Hand einer neutralen Macht, war dieses Kohlendepot der französischen Flotte völlig verschlossen. In Zukunft braucht die französische Flotte nur die paar Befestigungen von Helgoland, die keine Kunst stark genug machen kann gegen die zerstörende Kraft der modernen Geschütze, zum Schweigen zu bringen, dann ist das Kohlendepot der Nordsee für weitere Streifzüge der französischen Flotte gegen unsere Küsten in französischer Hand!"

Auf eine Frage erklärte der Fürst dann, daß nach seiner Ansicht **Wißmann** in Ostafrika viel mehr am Platze gewesen sei als Herr v. Soden: „Herr v. Soden ist ein vortrefflicher Gouverneur von Kamerun gewesen, aber leider mit den ostafrikanischen Verhältnissen offenbar nahezu ganz unbekannt und daher den schwierigen ihm dort gestellten Aufgaben in keiner Weise gewachsen. Was Herrn Major v. Wißmann anlangt, so besitzt dieser unter allen unseren Afrikamännern jedenfalls die genaueste Kenntniß und die reichste Erfahrung betreffs der Verhältnisse Ostafrikas, wenn nicht Afrikas überhaupt, denn er hat Afrika zwei Mal durchquert, und außerdem hat er außerordentlich viel Tapferkeit und Takt bewiesen. Bevor er von Berlin abreiste, um Buschiri zu bekriegen, trat er bei mir ein und ersuchte um Instruktionen. „Instruktionen?" fragte ich; „ich bin doch nicht der selige österreichische Hofkriegsrath. Ein Brief geht schon sechs Wochen bis Sansibar, wie soll ich Ihnen die Instruktionen zukommen lassen. Ich kann Ihnen nur eine Instruktion mitgeben: die zu siegen!" Und diese Instruktion hat Wißmann glänzend durchgeführt. Er ist mit einer vollständig tadellosen weißen Weste aus Afrika zurückgekommen."

— **Sonntagsruhe im Eisenbahn-Güterverkehr.** Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Unter Theilnahme von Vertretern der Regierungen Preußens und verschiedener Bundesstaaten wurde am 4. Oktober im Reichs-Eisenbahnamt über die Frage der Sonntagsruhe im Eisenbahn-Güterverkehr berathen. Allseitig wurde als erwünscht anerkannt, den Angestellten der Eisenbahn eine ausgiebige Sonntagsruhe zu gewähren. Indeß schien es erforderlich, zunächst festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen die Einstellung des Güterverkehrs an Sonn- und Festtagen durchführbar sei. Solche Vorarbeiten sind auf den preußischen und sächsischen Staatseisenbahnen bereits eingeleitet.

München, 7. Nov. Die „Neuesten Nachrichten" erklären entgegen ihrer früheren Meldung, daß im Gespräch zwischen dem bayerischen Ministerpräsidenten v. **Crailsheim** und Kardinal **Rampolla** die Person des Bischofs von Regensburg nicht berührt worden sei.

Aschaffenburg, 6. Nov. Die Klage des Kapuzinerpaters Aurelian gegen die „Köln. Ztg." wegen Verletzung des Urheberrechtes in Sachen der **Teufels-Austreibung in Wemding** wird am 29. Nov. vor dem Landgerichte zu Köln zur Verhandlung kommen. Als Zeugen sind aus Lohr geladen der Subrektor der Lateinschule zu Lohr, Ferber und Dr. Horn, welcher bekanntlich die Abschrift des Berichtes widerrechtlich an sich genommen und eine Kopie der „Köln. Ztg." verkauft haben soll.

Straßburg, 6. Nov. An der **Katholiken-Versammlung,** welche heute Abend stattfand, nahmen etwa 1500 Personen, Geistliche und Laien, Altdeutsche und Eingeborene, aus Straßburg und weiterher Theil. Zum Vorsitzenden wurde Stadtrath Metz, ein Elsäßer, zum Schriftführer der Buchhändler Bachmann, ein Altdeutscher, gewählt. Es sprachen: Rechtsanwalt Trimborn-Köln über die Ausdehnung des Volksvereins für das katholische Deutschland auf Elsaß-Lothringen, Superior Guerber über die Schule, Abg. Dr. Lieber über die Pflichten der Katholiken in der gegenwärtigen Zeit. Er erklärte, die Katholiken verlangten die territoriale Unabhängigkeit des Papstes und sähen, ohne Feinde des Dreibundes zu sein, in der Restitution die beste Grundlage für den Dreibund und den Weltfrieden. Stadtrath Metz betonte, die Staatstreue sei eine Eigenschaft der Katholiken, und deren Bestreben sei, mit Nichtkatholiken in Frieden zu leben. Die Versammlung spendete den Rednern lebhaften Beifall und stimmte allen ihren Ausführungen zu.

Ausland.

Wien, 7. Nov. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge überreichte **Szapary** dem Kaiser die **Demission der ungarischen Gesammtregierung.** Die Entscheidung des Kaisers ist nicht allzu rasch zu gewärtigen. Szapary dürfte die Rekonstruktion des Kabinets versuchen.

Paris, 7. Nov. Mehr und mehr tritt in Frankreich eine **politische Strömung** zutage, auf welche es sich die Aufmerksamkeit zu lenken lohnt: Der **linke Flügel der radikalen Partei** zeigt das unverkennbare Streben, sich der **Socialistenpartei** zu **nähern.** Unter den Jungen, den Ungeduldigen, welche die gegenwärtigen Führer der radikalen Partei, die **Clémenceau, Floquet, Brisson** für abgestandene „vieilles barbes" erklären, gährt und drängt es; sie haben die heißeste Sehnsucht nach einer Verschmelzung mit den Socialisten. So hat denn auch der Abgeordnete **Millerand** — der rechte Arm des früheren Ministers **Goblet** — durch eine Versammlung zu Lyon einen Feldzug unternommen, um diese Verschmelzung herbeizuführen. Die Sache hat eine besondere Bedeutung, wenn man erwägt, daß im nächsten Jahre die allgemeinen Wahlen sind, und daß es dann für viele Leute angenehm sein wird, eine möglichst große Gefolgschaft hinter sich zu haben.

Rom, 7. Nov. Der hl. Vater hat den Großfürsten **Sergius,** den Bruder des Czaren, in halbstündiger Audienz empfangen. Dieser bemerkte, daß nach altem Brauche die Mitglieder der Czarenfamilie bei einem Besuch in Rom dem Haupte der katholischen Christenheit ihre Ehrfurcht bezeugen; er befolge die Ueberlieferung in Uebereinstimmung mit dem Czaren. Der Papst dankte, erinnerte an die vielfachen Besuche der Czarenfamilie und hob hervor, daß die **früher getrübten Beziehungen** der russischen Regierung zum Vatikan **jetzt besser** geworden seien. Beide Theile verständen den Werth des Friedens und der Einigkeit. Nach einem darauffolgenden Privatgespräch von einer halben Stunde verabschiedete sich der Großfürst. Der Papst sprach dabei die Hoffnung aus, daß der Besuch gute Früchte tragen möge; er empfahl dem Czaren die Fürsorge für die katholische Kirche in Rußland. Großfürst Sergius antwortete, er werde dem Czaren die Wünsche des Papstes überbringen, sie würden gewiß eine gute Aufnahme finden.

Der radikale „Pampo" rechnet aus, daß 54 Radikale gesiegt hätten; er bestätigt die Niederlage Cavallotti's, bestreitet diejenige Imbrianis und meint im Uebrigen, dieser Sieg Giolitti's habe die Wiederkehr Crispi's ermöglicht.

Die **Wahlen** ergaben überall eine starke ministerielle Majorität. Bisher wurden 87 Ministerielle und 25 Oppositionelle gewählt. Die meisten Minister sind wieder gewählt worden. Von den radikalen Führern ist bisher Menotti Garibaldi gewählt. Die Provinz wählte bisher ministerielle Kandidaten. Der Führer der Radikalen Cavallotti ist geschlagen worden. Die Socialdemokraten haben 6 Sitze gewonnen. Imariani und der Irredentist Barzilai wurden ebenfalls gewählt. Die Wahlen sind völlig ruhig verlaufen; nur in Noto auf Sicilien geriethen die Parteigänger zweier Kandidaten hart aneinander. Es wurden Schüsse gewechselt, wobei 3 Personen verwundet wurden.

Brüssel, 6. Nov. Die aufregendste Rede in der gestrigen **Socialistenversammlung** hat unzweifelhaft der Genter Führer Anseele gehalten. Dieselbe zeichnete sich vor den andern Brandreden auch durch ein höheres Maß von Logik aus, indem die andern Redner häufig wüthenden Unsinn vorbrachten. Anseele redete dem Staatssocialismus das Wort; der Staat habe dafür zu sorgen, daß man nicht verhungere; der Staat habe, wenn die Kohlengruben ausgingen, helfend einzugreifen. „Die Arbeiterklasse muß bei der Regierung mitsprechen dürfen; daher unser Verlangen nach dem allgemeinen Stimmrecht. Wir hoffen zur Herrschaft aller Arbeiter zu gelangen, der Arbeiter mit der Hand und mit dem Kopf, der Journalisten und der Künstler." Wenn das allgemeine Stimmrecht verweigert wird, „so haben wir das Recht zur Empörung." Brüssel stehe jetzt, ähnlich wie Paris 1848, vor einer großen Entscheidung. Wenn die Brüsseler Genossen unterlägen, dann sind wir da, an euere Stelle zu treten und unsere Feinde zu zerschmettern. . . . Mögen sie nur mit ihren Gendarmen kommen, wir werden aus ihnen einen Brei machen. . . . Weigert der König sich, so ist das der Tod des Königthums."

New-York, 6. Nov. Die eigentliche Wahlkampagne schloß gestern mit der großen „Parade" der New-Yorker Demokraten ab, allein desto eifriger wird hinter den Coulissen gearbeitet. Es werden am Wahltage Streitigkeiten zwischen den Wahlinspektoren der Bundesregierung und denjenigen Tammany Halls befürchtet. Von jeder Seite werden Warnungen gegen ungebührliche Einmischung erlassen. Der Ver. Staaten-Marschall Jacobus soll eine ganze Anzahl höchst verdächtiger Persönlichkeiten als Deputy Marshalls der Bundesregierung eingeschworen haben, während Tammany Hall ebenfalls eine ganze Menge Privatpolizisten ähnlichen Schlages anwirbt. Der „Herald", welcher eine Zeit lang stark für Harrison in's Zeug ging, jetzt aber zu Cleveland neigt, hat „eine kaltblütige, unparteiische Untersuchung" der Chancen beider Parteien angestellt. Das Ergebniß ist ein für Cleveland sehr günstiges. Danach ist New-York entschieden demokratisch, während Indiana zu Cleveland hält und Connecticut zweifelhaft ist. Der „einige Süden" scheint fest zusammenzuhalten, mit Ausnahme von West-Virginien, welches unsicher ist, aber wahrscheinlich demokratisch gehen wird. Michigan, bisher republikanisch, wird nach dem neuen Wahlgesetze wahrscheinlich 8 Republikaner und 6 Demokraten wählen. Nevada und Oregon dürften sich für die Demokraten erklären, Kansas und Idaho den Republikanern abgenommen werden, während Wisconsin, Montana, Iowa und Delaware (bisher demokratisch) zweifelhaft sind. Kurz: Cleveland habe gegen 1888 New-York mit 36 Stimmen gewonnen und nichts verloren, falls nicht West-Virginia und Connecticut (mit zusammen zwölf Stimmen) republikanisch gehen, was unwahrscheinlich sei. Harrison habe dagegen viele Elektoralstimmen in den kleinen westlichen Staaten verloren und auch Indiana scheint ihm zu entgehen. Die Volkspartei werde Harrison mehr Stimmen entziehen, als er in den 6 neuen Staaten gewinnen könne. Mit dieser Darstellung stimmt freilich die Nachricht nicht, daß in Betreff Indianas die Wetten in Chicago und Indianapolis 100 zu 70 bezw. 500 zu 350 zu Gunsten Harrison's stehen. Die **Wahlunkosten** beider Parteien sind kolossale. Zur Zeit der Konvention in Minneapolis gab die **republikanische** Partei den ärmeren Delegirten in Form von Vorschüssen 100,000 Dollar. Seitdem hat die Partei 2½ Millionen Dollar aufgebracht, und zwar haben Harrison und seine Kabinetsmitglieder 42,000 Dollar gezeichnet. Die Ausgaben der Konvention in Chicago betragen 300,000 Dollar und der Marineminister hat in New-York, Chicago, Philadelphia, Cleveland und Boston weitere 2 Millionen Dollar aufgebracht, wozu Grover Cleveland und die früheren Mitglieder seines Kabinets 60,000 Dollars hinzugefügt haben. Von diesen Summen haben der Staat New-York 90,000 Dollar und die Stadt New-York 150,000 Dollar erhalten. — Außer **Harrison** und **Cleveland** stehen noch 4 **Präsidentschaftskandidaten** im Felde. Die „dritte" oder **Volkspartei** hat den General James B. **Weaver** aufgestellt und es ist möglich, daß dieselbe 10 Elektoren durchbringt. Die Parteileiter behaupten, über 6 bis 7 Millionen zu verfügen, allein in Wirklichkeit dürften es nicht einmal 3 Millionen sein. Zum fünften Male treten als „nationale" Partei die **Prohibitionisten** auf, welche die Herstellung und den Verkauf geistiger Getränke verboten sehen wollen, wunderlicher Weise aber als ihren Kandidaten für die Präsidentschaft einen Mann, den reichen **John Bidwell,** nominirt haben, welcher jährlich **eine Million** Pfund Trauben zur Herstellung von **Weinen und Schnäpsen** verarbeitet. Die Zahl der Prohibitionisten ist von 10,000 im Jahre 1876 auf 250,000 im Jahre 1888 gewachsen. Auch die **Frauenrechtler** haben einen besonderen Präsidentschaftskandidaten, die Frau des Londoner Bankiers John Biddolph **Martin,** während die **Socialisten,** soviel wir wissen, einen Bostoner Schneider aufgestellt haben.

Baden.

Karlsruhe, 7. Nov. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben unter'm 27. Oktober d. J. gnädigst geruht, dem Vorstand der Gewerbeschule in Pforzheim, Gewerbelehrer Friedrich **Rücklin,** den Titel als „Rektor" zu verleihen.

Karlsruhe, 7. Nov. Der Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit der Erbgroßherzogin wurde letzten Samstag im engsten Familienkreise begangen, in welchem Sich Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog von Luxemburg befanden. Abends traf auch Seine Hoheit der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg aus Heidelberg zum Besuch bei den Höchsten Herrschaften ein und stieg im großh. Schlosse ab. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Luxemburg verließ gestern Früh Schloß Baden und kehrte über Straßburg nach Luxemburg zurück. Vormittags fand ein Gottesdienst in der Schloßkapelle statt, welchen der Prälat D. Doll abhielt. Abends 6 Uhr reiste Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Luxemburg nach Frankfurt, während Seine Hoheit der Prinz von Sachsen-Altenburg nach Heidelberg zurückfuhr.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat für morgen Mittag die dermalen in Karlsruhe tagenden Mitglieder des Deutschen Bühnenvereins nach Baden-Baden eingeladen; Seine Königliche Hoheit wird denselben im großh. Schlosse ein Déjeuner geben, nach welchem sie zur Opernaufführung nach Karlsruhe zurückkehren werden.

Karlsruhe, 5. Nov. Das „**Verordnungsblatt**" Nr. 66 der Generaldirektion der großh. bad. **Staatseisenbahnen** enthält: Anweisung und rechnerische Behandlung der Beiträge zur Arbeiterpensionskasse. Dienstanweisung für die Bahnmeister über die Beaufsichtigung und Unterhaltung der elektrischen Leitungen. Fahrplan über die direkten Zugsverbindungen im Winterdienst 1892/3. Maßregeln gegen die Cholera. Maßregeln gegen die Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Abfertigung der nach Zollvereinsniederlage adressirten Wagenladungstransporte. — Rubelwerth. Druck und Verkauf von Frachtbriefen. Kundmachung 4 Güterabfertigung nach Canos (Crostarr Verkehr). Wagensache. Vorlage des Rechnungsauszugs der Eisenbahnhauptkasse. Aufgefundenes Geld: Am 23. Oktober im Bereiche des Bahnhofes in Karlsruhe eine Geldbörse mit 40 Mk.; am 25. Oktober im Zuge 248 eine Geldbörse mit 8 Mk. 5 Pf. und in Eppingen abgeliefert; am 26. Oktober im Zuge 56 der Betrag von 10 Mk. und in Karlsruhe abgeliefert; am 26. Oktober im Zuge 11 eine Geldbörse mit 100 Mk. und in Durlach abgeliefert.

Personalnachrichten. Vertragsmäßig aufgenommen: als **Bureaudiener:** Karl **Hacker** von Illingen; als **Wagenwärter:** Gustav **Beck** von Hoffenheim, Alexander **Wildpreth** von Durlach. **Versetzt:** Expeditionsassistent Josef **Hofherr** in Durlach nach Bruchsal, Expeditionsassistent August **Herlan** in Bruchsal nach Durlach, Expeditionsassistent Otto **Koch** in Baden nach Achern, Expeditionsassistent Johann Georg **Schillinger** in Basel zur Centralverwaltung, Expeditionsassistent Hermann **Rupp** in Appenweier nach Oberkirch, Bahnmeister Aug. **Krämer** in Ettlingen nach Graben, Lokomotivführer Christof **Vogel** in Villingen nach Basel, Reserveführer Anton **Rittig** in Villingen nach Konstanz, Reserveführer Genes **Nosch** in Konstanz nach Villingen, Schaffner Adam **Berger** in Heidelberg nach Offenburg, Bureaudiener Josef **Schrezmann** in Eberbach nach Villingen, Bureaudiener Wilhelm **Berberich** in Villingen als Pförtner nach Bruchsal.

In Ruhestand versetzt: Bahnwärter Georg **Sillmann,** Wagenrevident Markus **Denz. Entlassen:** Expeditionsgehilfe Heinrich **Glänz** (auf Ansuchen), Karl August **Baumgartner** von Rhina, zuletzt Bremser in Basel, Otto **Mellinger** von Eichen, zuletzt ständiger Bahnhofarbeiter in Schopfheim, Franz Josef **Kuhn** von Ballenberg, zuletzt Werftarbeiter in Mannheim.

* **Karlsruhe,** 8. Nov. Die „Bad. Rundschau" und die „Bad. Ldsztg." liegen sich gegenwärtig in den Haaren. Letztere hat nämlich in ihrem Bericht über die hiesige freisinnige Versammlung u. A. bemerkt:

„Von den demokratisch-freisinnigen Abgeordneten erblickten wir gestern Abend nur einen einzigen, Herrn **Heimburger,** der gewissermaßen wie ein Schutzgeist über der Versammlung schwebte und abwechselnd mit einigen demokratischen Journalisten das Zeichen zu Beifalls- und Mißfallsäußerungen, ersteres für Haußmann und Kalnbach, letzteres natürlich gegen Professor Böhtlingk, gab."

Darauf erfolgte in der „Bad. Rundschau" zweifellos aus der Feder des Abg. Heimburger eine scharfe, aber gerechtfertigte Erwiderung, worauf die „Bad. Ldsztg." wiederum in ein förmliches Wuthgeheul ausbrach, wozu sie allerdings durchaus nicht berechtigt war, denn Theilnehmer, die nicht durch die Brille des Berichterstatters der „Bad. Ldsztg." schauten, haben von all' dem, was sie in obigen Zeilen dem Abg. **Heimburger** vorwirft, **nichts gesehen.** Jeder unparteiische Theilnehmer wird konstatiren, daß die „Bad. Ldsztg." nach gewohnter Art hier absichtlich verdächtigt hat.

* **Karlsruhe,** 8. Nov. Die „Straßb. Post" ist voll des Lobes über den Verlauf der Straßburger Katholikenversammlung. Man darf, schreibt sie — um die Sache mit einem formell vielleicht nicht ganz zutreffenden, aber den Kern scharf bezeichneten Worte zu umschreiben — die Gründung einer reichsländischen Centrumspartei als vollendet erklären: der Volksverein für das katholische Deutschland umfaßt jetzt auch Elsaß-Lothringen. Schon äußerlich prägte sich das in der Versammlung aus, deren Präsident (Metz) ein eingeborener, deren Schriftführer (Bachmann) ein Altdeutscher war, während von den Rednern Guerber und Metz das eingeborene, Trimborn und Lieber das altdeutsche Element vertraten. Auch innerlich zeigte sich volle Uebereinstimmung, die selbst durch die scharfe Polemik nicht gestört wurde, mit welcher Dr. Lieber die in einer theologischen elsässischen Zeitschrift erfolgte elsässische Beurtheilung der Haltung der deutschen Katholikentage zur Frage des patrimonium Petri traf. Man war eben von allen Seiten bemüht, das **Einigende** zu betonen, das Trennende aus dem Spiel zu lassen. Das Centrum kann sich von allen bestehenden Parteien zuerst an die Aufgabe einer Verschmelzung der eingeborenen und der eingewanderten Elemente auf dem Boden der öffentlichen Interessen heranmachen, denn beiden Gruppen ist ein mächtiges Element gemeinsam: die religiöse Idee, welcher sich alle Verschiedenheiten in nationaler und politischer, ja selbst in socialer Auffassung unterordnen. Eine andere Partei kann dieses Beispiel vorläufig noch nicht befolgen. Welche Einwirkung die Versammlung vom 6. November 1892 auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse unseres Landes haben wird, das läßt sich naturgemäß heute noch nicht übersehen. Daß sie eine solche haben oder wenigstens versuchen wird, das steht außer Zweifel. Die nächsten Wahlen werden uns das schon zeigen.

* **Karlsruhe,** 8. Nov. Nachdem es mit dem Liebeswerben um die Gunst der Linksliberalen wiederum einmal **nichts** gewesen, geht's bei den Herren Nationalliberalen wieder an's **Schimpfen.** Ueber ihre eigene Situation suchen sie sich hinwegzutrösten. Aber was ist denn geschehen?, fragt z. B. die „Bad. Landesztg." Ein einzelner Redner in der Versammlung glaubte einige Ausstellungen am Verhalten der eigenen Partei machen zu müssen. Er hat aber, wie ihm in der Versammlung mehrfach entgegengehalten wurde, keine einzige stichhaltige Thatsache vorbringen können. Er hat noch dazu selbst der liberalen Aera in Baden ein begeistertes Loblied gesungen. Aber wenn auch Schlimmeres geschehen wäre, wie es nicht der Fall ist, darum geht die Partei noch lange nicht auseinander. Der Jubel ist verfrüht. Die Partei steht **fester, als je."** Ueber derartige Verlegenheitsphrasen kann man nur **lachen.** Daß die nationalliberale Partei gegenwärtig fester als je steht, glaubt nicht einmal Herr **Kiefer.** Die Opposition hat gegen diese eigene Meinung im nationalliberalen Lager selbstverständlich nichts einzuwenden. Die nächsten Wahlen werden schon zeigen, wie es mit dieser **Festigkeit** bestellt ist. Trotz allen Schimpfens auf die Freisinnigen geben die Nationalliberalen die Hoffnung auf ein Zusammengehen mit diesen nicht auf. Die „Bad. Landesztg." meint, die liberale Sache im Reiche und im Lande werde erst wieder zur berechtigten Geltung und zu Einfluß kommen, wenn sich die einzelnen liberalen Schattirungen besser mit einander vertragen lernen und statt sich selbst, lieber den gemeinsamen Gegner bekämpfen. Das sei aber für unser Land so lange ein frommer Wunsch, als im freisinnigen Lager statt Selbsterkenntniß unberechtigte Aufgeblasenheit herrsche und jedem Versuch eines Entgegenkommens schnöder Hohn entgegengebracht werde. Das werde so lange ein frommer Wunsch sein, als ein Zusammengehen der beiden liberalen Strömungen von jener Seite so aufgefaßt wird, als müßten die Nationalliberalen **freisinnig** werden — die starke Partei die Anschauungen einer kleinen Minderheit annehmen. Kein Verständiger muthe den Freisinnigen zu, ihr Programm zu verleugnen, darum „bitten wir" um Gegenseitigkeit.

† **Daxlanden,** 7. Nov. Die gestrige Monatsversammlung des hiesigen kath. **Arbeitervereins** war von besonderer Bedeutung für das innere Leben des Vereins. Neben verschiedenen Karlsruher Herren und Mitgliedern des dortigen Brudervereins, beehrten auch Herren aus Mannheim den Verein mit ihrem Besuch. In mehr als zweistündiger Rede sprach Herr Kaplan Schwarz aus Mannheim über die Bedeutung der Arbeit. Neben dem **Ernsten** wurde auch das **Heitere** nicht vergessen und durch Vorträge und Deklamationen für eine angenehme Unterhaltung gesorgt. Wir wünschen dem Verein ein weiteres gedeihliches Wachsen und Blühen.

□ **Bühl,** 6. Nov. In Nr. 254 II. Bl. der „Bad. Landeszeitung" schließt eine Berichterstattung über die jüngst vollzogene Ergänzungswahl zum hiesigen Gemeinderath folgendermaßen: „**Mit dieser Wahl ist die seit 20 Jahren auf dem Rathhause behauptete und in streng ultramontanem Sinne geführte Stellung der hiesigen Centrumspartei verloren.**" Es heißt den thatsächlichen Sachverhalt in sein Gegentheil umkehren, wenn behauptet wird, in den letzten 20 Jahren sei die hiesige Gemeindeverwaltung in streng ultramontanem Sinne geführt worden. Welche Beweise könnten für diese Behauptung erbracht werden? Welche Partei, welche Konfession oder welcher Partei- oder Konfessionsangehörige könnte mit der Anklage hervortreten: Bei dieser oder jener Amtshandlung des Gemeinderathes ist uns, bezw. mir aus Partei- oder Konfessionsrücksichten Unrecht geschehen? Nie und nimmermehr kann eine solche Anklage mit Grund erhoben werden, während für das Gegentheil, für eine mit peinlichster Gewissenhaftigkeit geführte, jeder Parteilichkeit fernstehende Amtsführung der jeweiligen Bürgermeister sowohl wie des Gemeinderathes die glänzendsten Zeugnisse zur Seite stehen. Sind doch zur Zeit, als der bewährteste und kräftigste Träger und Führer der hiesigen Centrumspartei, Herr Altbürgermeister Ed. Knörr, die Stelle eines Gemeindevorstandes begleitete, auch von hervorragenden nationalliberalen Bürgern nicht nur vereinzelte, sondern sogar zahlreiche Stimmen laut geworden, daß dessen allzeit mit großer Energie und Umsicht gehandhabten Thätigkeit auf dem Rathhause kein Schatten von Parteilichkeit anhafte, und daß, wenn Herr Knörr nach Ablauf seiner Dienstzeit sich nochmals als Kandidat aufstellen lasse, an seiner Wiederwahl nicht zu zweifeln sei. Als aber Herr Knörr aus Gesundheits- und Geschäftsrücksichten eine Wiederwahl ablehnte und sein Amtsnachfolger, der jetzige Herr Bürgermeister Fraaß in den Dienst eingewiesen wurde, rühmte der damalige sehr nationalliberale Oberamtmann und jetzige Stadtdirektor Winther in Lahr bei zahlreich besuchtem Bankett die durchaus korrekte, das Wohl der Stadt fördernde und in allen Stücken gerechte Amtsführung des Herrn Knörr und sprach den Wunsch aus, daß der neuernannte Bürgermeister in die Fußstapfen seines Vorgängers eintreten und seine Thätigkeit von ähnlichen Erfolgen für das Gemeindewohl begleitet sein möge. Wie wenig das sogenannte „schwarze Regiment" von Parteileidenschaft beherrscht war, offenbarte sich auch darin, daß beinahe die vollen 20 Jahre hindurch eine den Parteiverhältnissen entsprechende Anzahl liberaler Herren im Gemeinderath saß und zwar, einen Fall ausgenommen, auf Vorschlag und unter Mithilfe von Centrumswählern. Werden sich die jetzt an der Spitze stehenden nationalliberalen Größen auch zu solch noblem Verfahren entschließen können? Nur nach einer Richtung hin, und vielleicht erblickt der Berichterstatter der „Bad. Landeszeitung" gerade in diesem Umstande die „streng ultramontane" Erledigung der Rathhausgeschäfte könnte vielleicht den drei ultramontanen Bürgermeistern, den Herren Hug, Knörr und Fraaß, sowie dem Gemeinderath von nationalliberaler Seite ein Vorwurf gemacht werden, dafür nämlich, daß unter ihrer Verwaltung auch die Katholiken als mit Juden und Altkatholiken gleichberechtigte Bürger betrachtet und behandelt wurden. Das war vorher unter nationalliberalem Regime nicht so. Es sei zum Beweise hiefür nur an die Gewaltmaßregeln des nationalliberalen Bürgermeisters Konrad bei Einführung des Pflüger'schen Lesebuches, sowie an die berüchtigte Beichtstuhlgeschichte erinnert, die durch denselben nationalliberalen Herrn sogar in der Badischen Kammer eine Rolle spielte. Auch die zwar nicht von Rathhausseite, aber immerhin durch nationalliberale Gewaltthätigkeit inscenirte Glockengeschichte Anfangs der 70er Jahre sei genannt, um daran die hiesige katholische Bevölkerung zu erinnern, weß man sich unter nationalliberalem Regiment zu versehen hat.

Gehen wir zum zweiten Punkte über. Mit Recht sagt der Korrespondent der „Bad. Ldsztg.", die bisher innegehabte Stellung der Centrumspartei **auf dem Rathhause** sei durch die vorgenommene Wahl verloren worden; denn ein Wechsel der Parteiverhältnisse zu Ungunsten des Centrums hat sich **nur auf dem** Rathhause und auch hier nur durch die Fälschung vollzogen, die der Ausdruck der Volksstimmung durch das famose neue Gemeindewahlgesetz erfahren hat. Auf dem Rathhause ist die Stellung der Centrumspartei momentan gebrochen; aber unter der Bürgerschaft selbst ist sie fester begründet als je. Da übrigens nach der „Bad. Ldsztg." die Aktionsperiode der Centrumspartei auf dem Rathhause zu Ende ist, kann dieselbe ihre Bücher abschließen, und sollen hier behufs Bilanzierung zwischen Soll und Haben einstweilen die Aktiva der „ultramontanen" Geschäftsführung kurz vorgeführt werden; die Einstellung der Passiva in die Bilanz möge nach dem Grundsatze, daß man die Fehler anderer leichter entdeckt als deren Tugenden, getrost den Gegnern überlassen bleiben, ein Vorschlag, angesichts dessen auch der Berichterstatter der „Bad. Ldsztg." uns nicht der Parteilichkeit zeihen wird. Fragen wir also: Was ist unter dem „schwarzen Regiment" aus der Stadt Bühl geworden? Unter welchen Verhältnissen hat das Centrum die Herrschaft „auf dem Rathhause" angetreten? Wie gibt es dieselbe wieder ab? Als erste „schwarze" That nennen wir den Ausbau unserer herrlichen, der Stadt und Umgegend zur Zierde gereichenden neuen Kirche und den Umbau der alten in ein nicht minder schönes Rathhaus. Zwar wissen wir, daß der ihnen auferlegten Kirchenbauumlage wegen nicht alle Bühler diesen Auf- und Umbau vor der Oeffentlichkeit als eine Errungen-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schaft gelten lassen, behaupten aber, daß kaum Einer derselben, selbst wenn er ein Jude wäre, auf Kirche und Rathhaus in ihrer jetzigen Gestalt noch einmal verzichten möchte. Die innere Ausstattung der Kirche aber, Altäre, Kanzel, Glocken, gemalte Fenster u. s. w., im Werthe von etwa 70,000 M., dankt die Gemeinde fast ganz ihrem „ultramontanen" Gemeinderath und ihrem damaligen Herrn Pfarrverweser Hund, deren Bemühungen und Fürsprache es gelungen ist, für genannte Zwecke milde Gaben bis zu jener Höhe zu erhalten. An Kirche und Rathhaus reiht sich in würdiger Folge das neue Spital und Waisenhaus an, zu dessen Bau auf Anregung des Gemeinderathes der in Schutterwald verstorbene Pfarrer Herrmann eine Stiftung von 40,000 M. und der ebenfalls verstorbene Pfarrer Kimmelin eine solche von 18,000 M. machten. Bemerkt sei noch, daß beide Stiftungen nur in dem bestimmt ausgesprochenen Glauben der Stifter erfolgten, daß die genannten Summen bei der gut katholischen Bevölkerung Bühls gut angelegt und von dem gut katholischen Gemeinderath ebenso gut verwaltet wurden. Ob unter den heutigen Verhältnissen die Stifter für ihren Glauben wohl die gleiche Unterlage hätten! Von sehr großer Bedeutung für die hiesige Stadt ist der f. Z. von liberaler Seite viel angefochtene und viel geschmähte Luftkurort Sand geworden. Nicht nur, daß der Sand bei einem Gesammtaufwand von 32,218 Mark der Stadt bei seiner Veräußerung eine Einnahme von 68,000 Mk. oder als Reingewinn rund 30,600 Mk. einbrachte, ist er auch Anlaß zur Entstehung der Luftkurorte Plättig, Herrenwies und Hundseck und die Ursache eines kaum für möglich gehaltenen Aufschwungs des Fremdenverkehrs in hiesiger Stadt und Umgegend geworden. Wie kläglich stellt sich hierzu das Gebahren der Gegner, die noch vor wenigen Jahren, als der „ultramontane" Gemeinderath zu einigen Reparaturen auf dem Sand die Mittel bewilligt haben wollte, großen Spektakel vollführten und sich äußerten, der Sand sei kaum 5000 Mk. werth; am besten sei es, wenn er abbrenne oder niedergerissen werde. Als weitere gemeinnützige Schöpfungen des „ultramontanen" Gemeinderaths können angeführt werden die Einrichtung einer Bade- und Schwimmanstalt, die Erbauung des Schlachthauses, die Ausmündung der Kehler Lokalbahn am hiesigen Platze, verschiedene Weganlagen und Straßenkorrekturen in Stadt und Waldungen u. s. w. Noch im letzten Jahre seiner Amtsdauer hat derselbe „ultramontane" Gemeinderath eine den hiesigen Verhältnissen entsprechende Reorganisation der schon bestehenden erweiterten Schule und den Ausbau unserer gewerblichen Fortbildungsschule zu einer vollwerthigen Gewerbeschule und damit zusammenhängend den Neubau eines Schulhauses beschlossen. Wenn wir schließlich noch beifügen, daß vor 20 Jahren, als der „ultramontane" Gemeinderath auf dem Rathhause einzog, das hiesige Gemeindevermögen bloß 396,559 Mark betrug, jetzt aber auf **1,158,148 Mark** angewachsen ist, sich also beinahe verdreifacht hat, so ist damit der Beweis erbracht, daß die ultramontane Herrschaft zum Allermindesten keine Mißwirthschaft war, und die Träger derselben in allen Ehren von ihrem Amte zurücktreten können.

Offenburg, 7. Nov. (Tabaksteuer.) Schon bei der gegenwärtigen Besteuerung wird der Handel stets bemüht sein, durch Preisminderung den Pflanzer mit einem Theile der Steuer belastet zu lassen. Bei Erhöhung der Tabaksteuer wäre voraussichtlich die mit hoher Steuer beschwerte Waare nur zu verhältnißmäßig weit ungünstigeren Preisen verkäuflich, so daß die Steuerbelastung den bisherigen Reingewinn des Pflanzers fast aufheben oder noch übersteigen würde. Nach Meinung Sachverständiger würde die Tabakernte in schlechten Jahren wahrscheinlich ganz unverkäuflich werden.

* **Villingen**, 7. Nov. Gestern Nachmittag fand hier eine Bauernversammlung statt, an der die Landtagsabgeordneten Gerber, Grüninger und Schüler, Vorstand Morgenthaler vom badischen Bauernverein, sowie der hiesige Amtsvorstand theilnahmen. Herr Grüninger eröffnete die Versammlung; als Redner traten die Herren Gerber, Schüler und Morgenthaler auf und schilderten die Vortheile des Bauernvereins von den verschiedensten Gesichtspunkten. Oberamtmann Otto trat für die landwirthschaftlichen Bezirksvereine ein; ihm wurde vom Abgeordneten Schüler entgegnet, der zum Schluß ein Hoch auf den Großherzog ausbrachte. In die darauf cirkulirende Liste zeichneten sich sowohl von hier als auch von ca. 8 auswärtigen Gemeinden Männer ein und beurkundeten damit ihren Beitritt zum badischen Bauernverein. Ohne den Rednern zu schmeicheln, können wir den Eindruck der Versammlung dahin zusammenfassen: Diese wahren, packenden Worte der einfachen Bauersleute, die über prächtige Rednertalente verfügen, haben eingeschlagen; sie werden zünden und der Bauernverein wird auch auf den Höhen des Schwarzwaldes und der Baar binnen kurzer Frist blühen und gedeihen!

Kleine badische Chronik.

Oestringen, 7. Nov. (Opferstockdiebe.) In der Nacht von gestern auf heute oder heute früh wurde der Opferstock unserer Waldkapelle, welche 10 Minuten außer dem Orte steht, erbrochen und ausgeraubt. Gestern Abend waren noch Andächtige in der Kapelle und es fand sich Alles in Ordnung. Das Konsortium der Opferstockdiebe, das jetzt im ganzen Land sich bemerkbar macht, hat also auch bei uns gehaust. Viel werden die Diebe nicht erwischt haben; denn mehrmal im Monat wird der Opferstock geleert. Wir Oestringer wünschen nur, daß wir einmal ein solch' nettes, sociales Früchtel erwischen; wir werden dann mit ihm — amerikanisch reden.

Kuppenheim, 7. Nov. Soeben durcheilt die frohe Kunde unser Städtchen, daß Stadtpfarrer A. Knörzer seine Eingabe um die Pfarrei Baden-Baden zurückgenommen und somit dem allgemeinen und dringenden Wunsche seiner Pfarrkinder entsprochen hat.

Villingen, 7. Nov. Zu dem Mord der ledigen Bertha Kaltenbach erläßt die Konstanzer Staatsanwaltschaft folgendes Ausschreiben mit dem Ersuchen um eventuelle Benachrichtigung. „Der muthmaßliche Mörder, der am 24. Oktober Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr in der Stadt Villingen und am Bahnhof daselbst, und etwa um 6 Uhr auf der Straße von Villingen nach Unterkirnach als Begleiter der Kaltenbach gesehen wurde, wird geschildert als ein großer, sehr großer, kräftiger Mann im Alter von etwa 28 bis 32 Jahren, mit nicht gerade magerem, blassem Gesicht, hellbraunen Haaren und ebensolchem Schnurrbärtchen, mit frechem, verwegenem Aussehen. Auf der linken Backe hatte er einen senkrechten, etwa 4 Centimeter langen, frischen starken Kratzer, und auf der Stirne einige kleinere Kratzer; er trug einen dunklen, weichen Filzhut mit breitem Rand sog. Schlapphut, und etwas abgetragene, aber sonst noch gut erhaltene Kleider, nämlich ein dunkles Jaquet und graue (vielleicht auch dunkle) Hosen; zwischen Weste und Hose soll vornen ab und zu das Hemd sichtbar gewesen sein. Wie aus vorhandenen Fußspuren zu schließen, scheint er hohe, schmale Absätze zu tragen; ein Stock oder Schirm wurde nicht bei ihm gesehen; dagegen trug er in Villingen einen etwa 50 Centimeter langen und etwa 30 Centimeter hohen, mit grauer Leinwand überzogenen Handkoffer und ein kleines, in graues Packpapier eingeschlagenes, mit einem Bindfaden kreuzweise umschnürtes Packetchen bei sich; die Leute hielten ihn für einen Maurer oder Steinhauer, Zimmermann oder Waldarbeiter."

Vermischte Nachrichten.

** **Mainz**, 7. Nov. Gestern Nachmittag unternahmen drei junge Leute mit einem Nachen eine Spazierfahrt auf dem Rheine, die Leute, des Fahrens unkundig, geriethen mit ihrem Nachen in die Wellen eines Dampfers. Das Fahrzeug schlug um und zwei der Insassen fanden ihr Grab in den Wellen, während der dritte nur mit Mühe gerettet werden konnte.

** **Aus Elsaß-Lothringen**, 5. Nov. Eine große Schlacht zwischen Militär und Civil fand in Biesheim statt. Wir entnehmen darüber der „Kolm. Ztg.": Ein Sergeant, 2 Unteroffiziere und 18 Gemeine des in Neubreisach liegenden 14[illegible]. Infanterieregiments geriethen aus ganz geringfügigem Anlaß mit dortigen Burschen in Wortwechsel. Die Soldaten zogen blank; die Burschen flohen in den Hof der Baumann'schen Wirthschaft, wo sie Knüttel ergriffen. Der bejahrte Wirth Baumann, welcher Frieden stiften wollte, erhielt 6 Hiebe über den Kopf; seine Frau wurde gleichfalls verwundet und sein Sohn durch mehrere Stiche lebensgefährlich verletzt. Der herbeigeeilte Bürgermeister Seiler bekam einen Säbelhieb über den Kopf und einen über die Hand. In der Wirthschaft wurde von den Soldaten alles zusammengeschlagen; man fand, so berichtet die „Kolm. Ztg.", kein ganzes Fenster mehr, Tische, Stühle, Gläser, alles wurde zerstört. Die Soldaten verfolgten die Burschen auf die Straße, wo die Verwundeten den Boden bedeckten. Nun wurde Sturm geläutet und die Feuerwehr alarmirt; mit Letzterer erschienen Einwohner von Biesheim, die mit Mistgabeln u. s. w. versehen waren. Nach längerem Kampf räumten die Soldaten das Feld; die Wüthendsten wurden dingfest gemacht. 4 Soldaten wurden lebensgefährlich verwundet, in den Schulsaal getragen und gestern Morgen mit Wagen in's Militärlazareth nach Neubreisach gebracht. Der aus Neubreisach telegraphisch herbeigerufene Arzt flickte Freund und Feind und war damit erst um 5 Uhr Morgens zu Ende. In Biesheim herrscht große Aufregung, die noch gesteigert wurde, als in der Frühe ein Brand ausbrach.

** **Antwerpen**, 6. Nov. Ein Straßenraub, welcher den Räubern eine Beute im Werthe von über 40,000 Franken eintrug, wurde gestern Morgen hierselbst in einem der belebtesten Viertel verübt. Herr Franz Rombauts, Diamantenhändler, hatte am Freitag Abend die Manifestation zu Ehren des neu ernannten Bürgermeisters von Ryswyk mitgemacht und wollte sich gestern Morgen um 4 Uhr zusammen mit einem Freunde nach Hause begeben. In der rue de la charrue angekommen, sahen sie sich plötzlich von vier Individuen umzingelt, die ihnen unter Drohung ihr Geld abforderten. Der Freund ergriff alsbald das Hasenpanier, und es gelang ihm auch in der That, zu entfliehen, während Herr Rombauts, der sich zur Wehre setzen wollte, durch einen wuchtigen Hieb mit einem Knüppel zu Boden gestreckt wurde. Den am Boden Liegenden beraubten jetzt die Banditen seiner Uhr und Kette, als der Ueberfallene sich aber zu erheben versuchte, erhielt er einen zweiten Schlag auf den Kopf, der ihn vollends der Besinnung raubte, und nunmehr nahmen ihm die vier Angreifer seine Brieftasche, welche vier Banknoten von je 1000 Franken enthielt, sowie ein Päckchen mit Diamanten, die einen Werth von etwa 36,000 Franken hatten. Als der Beraubte wieder zur Besinnung gelangte, war er über und über mit Blut überströmt und so schwach, daß er sich nur mit größter Mühe nach seiner Wohnung zu schleppen vermochte, wo der alsbald herbeigerufene Arzt zwei schwere Verletzungen am Kopfe des Herrn Rombauts konstatirte. Die Behörden gaben sich die größte Mühe, um die Verbrecher ausfindig zu machen, bis dahin sollten jedoch die Anstrengungen derselben noch von keinem Erfolge begleitet gewesen sein.

Literarisches.

Adrian Balbi's Allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. Achte Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. Drei Bände. — In 50 Lieferungen zu 75 Pf. zu beziehen. Bisher 14 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Die Ausgabe dieses trefflichen unseren Lesern bereits angezeigten Werkes schreitet rüstig vorwärts. Die Lieferungen 10 bis 14 enthalten den Schluß der Länderkunde Amerikas und den Beginn derjenigen Afrikas. Das volle Lob, das wir den früheren Abschnitten spendeten, darf auch uneingeschränkt auf den Inhalt der vorliegenden Lieferungen ausgedehnt werden. Unter Benützung eines ungeheuren Quellenmaterials und der neuesten Volkszählungsergebnisse entrollt Dr. Heiderich ein fesselndes Bild der physikalischen und wirthschaftlich-socialen Verhältnisse der Neuen Welt. Die betreffenden Kapitel werden gerade jetzt, da die Columbusfeierlichkeiten und die Weltausstellung in Chicago die Blicke Europas mehr als je nach dem Westen lenken, einem erhöhten Interesse begegnen. Die Länderkunde Afrikas wird durch eine Entdeckungsgeschichte eingeleitet, welche in klarer und ausführlicher Weise alle Bestrebungen von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage schildert, die zur Erkenntniß des dunklen Erdtheiles führten und dessen Auftheilung unter die europäischen Kolonialmächte zur Folge hatten. Zahlreiche Originalillustrationen landschaftlichen und ethnographischen Charakters, sowie Textkärtchen unterstützen wirksam das Verständniß der Lektüre. Die aparten, in mehrfachem Farbendruck ausgeführten Kartenbeilagen sind über alles Lob erhaben. Wir wünschen dem gediegenen Werke, an welches Verleger wie Autor ihr bestes Können setzten, die weiteste Verbreitung.

Lokales.

Karlsruhe, 8. November.

△ **Konzert.** Samstag Abend gab die Museumsgesellschaft ein Konzert, in welchem Kammersängerin Frau Reuß, Hofopernsängerin Fräulein Königstätter, Hofopernsänger Lang, Hoforchesterdirektor Spieß, die Hofmusiker Mühlmann, Voigt und Riegel, der Chordirektor Steiner, sowie Pianist Reuß mitwirkten. Wie dies bei so erprobten Künstlern selbstverständlich, wurden sämmtliche Nummern mit lobenswerther Fertigkeit durchgeführt. Auf dem Gebiete der Quartettmusik sprach besonders das Thema mit Variationen aus dem D-moll-Quartett von Schubert an, dessen prächtiger Grundton angehaucht vom Geiste wahrer Poesie zur schönsten Geltung gelangte und den Herren Spieß, Mühlmann, Voigt und Riegel lebhaften Beifall eintrug. Von den beiden Sängerinnen zeichnete sich durch kunstvollendeten Vortrag Frau Reuß und als vornehmer Pianist deren Gatte, Herr Reuß, in Kompositionen Chopin's, Schumann's, Bronsart's und Paganini-Liszt's aus; auch Herr Lang fand des Oefteren für seine Lieder Beifall. Wenn bei alledem eine verhältnißmäßig kühle Reserve beim Publikum sich geltend machte, so lag dies lediglich in der Auswahl der Vorträge, die nicht alle sich durch Schönheit des Inhalts, sondern zum Theil mehr durch das Gesuchte und Schwierige der Form auszeichneten.

= **Belohnung.** Der Kriminalschutzmann Förter, dessen Eifer und Findigkeit zur Entdeckung des Raubmörders Wenzel, welcher den Landwirth Schneider bei Malsch erschlug, wesentlich beitrug, erhielt eine Belohnung von 100 Mark.

= **Diebstahl.** Ein Buchhalter in Dienste eines hiesigen Fuhrunternehmers mißbrauchte das ihm geschenkte Vertrauen, nahm aus der Kasse 276 Mark und verschwand.

E. **Strafkammer.** Tagesordnung der Strafkammer III auf Mittwoch, den 9. November, Vormittags 9 Uhr: 1. Emil Oberle von Baden, wegen Vergehens gegen § 183 St.-G.-B. 2. Alois Hutt von Lichtenthal und Karl Weber von Karlsruhe wegen Diebstahls bezw. Hehlerei. 3. Franz Xaver Spiegelhalter genannt Feidrich von Gundelwangen wegen Diebstahls. 4. Mathilde Ruß von Stuttgart wegen Uebertretung der Marktordnung. 5. Karoline Lux genannt Keim aus Haslach wegen Betrugsversuchs. 6. Martin Klingler aus Hacklingen wegen Diebstahls.

Haus- und Landwirthschaftliches.

= Ein gutes Mittel zur gründlichen Reinigung von Flaschen, in welchen Petroleum, Oel u. dgl. aufbewahrt waren, die einen üblen Geruch hinterlassen, sind die rohen Kartoffelschalen. Die zu reinigende Flasche füllt man mit den zerkleinerten Schalen halb an, worauf genügend kaltes Wasser zugegossen wird und nach mehrmaligem Schütteln sind die Flaschen gründlich rein.

= Sollen bei den Baumlöchern die Wände senkrecht sein, oder nach auswärts laufen? Senkrecht. Die Wurzeln bekommen so für die Zukunft eine größere Menge von Ausfüllboden (Kompost) und mehr gelockerten Platz für ihre Ausdehnung.

= Abscharren der älteren Bäume: alles Moos, alle Flechten 2c. müssen entfernt werden (aber nicht bis auf's grüne oder weiße abscharren). Sodann Kalkanstrich (mit Rindsblut vermischt): Schutz gegen Ungeziefer, Erfrieren, auch gegen Hasenschaden. Klebringe gegen das Frostspannerweibchen.

= Wann lassen die Hasen die jungen Bäume in Ruhe? Wenn neben allen Vorsichtsmaßregeln in der nächsten Umgebung der Gärten Futter für die Hasen vorhanden ist, zu welchem Zweck am besten Anpflanzungen von Kohl, Aussäen von Raps schon im Sommer, sowie Auswerfen von Rüben, Heu, Zweigen und Aesten von Akazien, Weiden und anderen Laubbäumen im Winter stattfindet. Finden die Hasen solches Futter, so verschonen sie die Bäume gewöhnlich.

= Bienenwohnungen aus Korkstein. Ein neues Marterial zur Herstellung von Bienenwohnungen wird in der „Bienenpflege" angezeigt. Es ist dies der sogenannte Korkstein, er besteht aus zerkleinerten Korkabfällen mit Cement als Bindemittel; derselbe ist leicht, läßt keine Feuchtigkeit durch, ist porös, und bewahrt als schlechter Wärmeleiter vorzüglich die von den Bienen im Stock erzeugte Wärme. Die Korksteinplatten werden in beliebiger Größe, genau für Bienenstöcke passend, hergestellt. Der Bienenzüchter hat nur die einzelnen Platten mit Drahtstiften oder Klammern zu verbinden und den Stock dann mit Gips, Lehm, Cement oder sonst einem Dichtungsmittel zu verstreichen. Die Bienen gedeihen in diesen Stöcken vorzüglich. — Erschütterungen halte man im Winter fern, namentlich auch die Sonnenstrahlen; dadurch werden die Bienen beunruhigt; einzelne lösen sich vom Klumpen ab und erstarren. Nachdem die Bienen eingewintert sind, lasse man sie in Ruhe und schaue höchstens von Zeit zu Zeit nach, ob kein Flugloch sich verstopft mit todten Bienen und ob Mäuse, Marder u. dgl. sie nicht beunruhigen. — Gute Regeln. Schone Dich, eine Biene ohne Noth zu tödten, und halte es nicht für zu mühevoll, erstarrte Bienen vom Boden aufzulesen und zu beleben. Wenn Du die Geretteten regelmäßig einem Schwächlinge zutheilst, so kannst Du die Freude erleben dürfen, denselben vom Untergange errettet zu haben.

= Es ist ein Fehler bei der Schweinefütterung, die Futtermassen durch Zusatz von Molken und dergleichen zu verflüssigen, da auf diese Weise bei der schlingenden Freßweise des Schweines das Kauen und Einspeicheln so wenig erfolgt, daß die Ausnutzung des Futters sehr verringert wird. Wasser, Molken, saure Milch gebe man vorher in einem besonderen Gefäß.

= Fischzucht. In kleinen Teichen ist als Zier- und zugleich Nutzfisch die Goldorfe zu empfehlen. Diese Fischart hält sich mit Vorliebe an der Oberfläche des Wassers, beansprucht nicht viel Raum und keinen starken Zufluß, wird sehr zutraulich und frißt Brod, Kartoffeln, Würmer 2c., kurz, ist auch bezüglich der Nahrung nicht wählerisch. — An Bach- und Teichufern pflanze man Zwetschen, Pflaumen, Quitten, vor allem auch Haselnüsse an. Das gleiche gilt auch für die Ufer von Teichen, Weihern, Seen. Nebenbei sind solche Uferanpflanzungen für die Fischzucht in den betreffenden Gewässern von Werth.

= Die Fischotter scheint eine Feinschmeckerin erster Klasse zu sein. Dieselbe soll per Tag mindestens 1½ Kilo Fische verzehren. Wenn man nun das Kilo der, der Fischotter als Nahrung dienenden Fische zu 3 Franken ansetzt (schreibt eine schweizer Zeitung), so kommt man auf ein tägliches Kostgeld von Franken 4.50, was per Jahr 1650 Franken ausmachen würde. Da lohnt es sich schon, diesen kostspieligen Kostgängern auf die Seite zu rücken.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 8. Nov. Obersteuerrath Rümelin nahm die ihm angetragene Stadtschultheißen-Kandidatur an.

München, 8. Nov. Eine gestern abgehaltene socialdemokratische Versammlung, in der die Delegirten für den Berliner Kongreß gewählt wurden, beauftragte mit großer Mehrheit die Delegirten, in Berlin zu beantragen, daß der Kongreß, abgesehen von einer etwaigen Zwangslage, nur alle zwei Jahre berufen werde. Eine einstimmig angenommene Resolution erklärt es nicht für passend, daß Parteiorgane („Vorwärts") einen nur in taktischer Beziehung abweichenden Abgeordneten (Vollmar) abkanzeln, bevor dessen Wahlkreis sich äußert.

Wien, 8. Nov. Die Meldungen der Blätter über die ungarische Ministerkrisis lauten widersprechend, insbesondere bezüglich der Frage, ob das Kabinet bereits seine Demission gegeben habe. In ungarischen Kreisen wird bestritten, daß die Demission bereits erfolgt sei, indem hervorgehoben wird, die Entscheidung hänge von der liberalen Parteikonferenz am Mittwoch ab. Das „Neue Wiener Tagblatt" versichert, Graf Szapary sei unter keinen Umständen geneigt, an der Spitze des Kabinets zu bleiben. Uebereinstimmend wird gemeldet, die Krone werde zunächst die Ansichten verschiedener hervorragender Politiker Ungarns einholen.

Paris, 8. Nov. Nachts erhielt der Marineminister eine Depesche Dodd's, die besagt: Am 2. November nahm die Kolonne das Fort Makelo; am nächsten Morgen um 5 Uhr griffen die Dahomeer das französische Lager an, wurden aber in siebenstündigem Kampf zurückgeschlagen und zur regellosen Flucht gezwungen. Eine zweite Depesche theilt mit, daß die Gesammtzahl der Todten seit Beginn der Expedition 171 betrage. In dem Kampfe am 3. November hatten die Franzosen 6 Todte, darunter 1 Offizier und 60 Verwundete, darunter 4 Offiziere.

Brüssel, 8. Nov. Um mißlichen Kundgebungen zu entgehen, wird die übliche Revue der Bürgergarde durch den König nach der Kammereröffnung ausfallen.

Konstantinopel, 8. Nov. Die „Agence de Constantinopel" meldet, die russische Botschaft habe am 5. d. M. der Pforte eine Note überreicht, in der an die rückständige Zahlung von 165,000 Pfund als Entschädigung für die durch den Krieg geschädigten russischen Unterthanen erinnert wird. Die „Agence" hebt hervor, dies sei mit der Forderung der Kriegsentschädigung nicht zu verwechseln und versichert, die kurz gefaßte russische Note streife in keiner Weise das politische Gebiet.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Bühl. Mit Vergnügen haben wir ihren Wunsch erfüllt. Lokalnachrichten sehr willkommen.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 7. Nov. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 31. v. bis einschließlich 5. ds. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 200 Stück Großvieh, und zwar: 32 Ochsen, 37 Kühe, 97 Rinder, 34 Farren, ferner: 301 Kälber, 528 Schweine, 39 Schafe, 0 Kitzlein, 2 Ziegen und 5 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 86 Stück Großvieh, 444 Schweine, 230 Kälber, 17 Schafe und — Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 34—40 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 60—63 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 22—24 Mk. das Stück.

Mannheim, 7. Nov. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.75—18.—, norddeutscher —.——.—, russ. Saxonka 19.——.—, Azima 18.50—19.—, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.— bis —.—, rumänischer 17.——18.—, Theodosia —.——.—, Kernen 18.— —.—, Roggen pfälzer 15.25—16.—, rumänischer 15.50—15.75. Gerste hiesiger Gegend 16.75——.—, pfälzer 17.——17.50, ungarische —.——.—, Hafer badischer 14.25 bis 14.50, norddeutscher —.——.—, russischer —.——.—, Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50—12.75, Kohlreps deutscher neuer 26.——26.50. Leinöl mit Faß 46.——.—. Rüböl mit Faß 59.——.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25——.—. Weizenmehl Nr. 00 31.50, Nr. 0 28.50, Nr. 1 26.50, Nr. 2 25.50, Nr. 3 24.50, Nr. 4 21.—. Roggenmehl Nr. 0 25.50, Nr. 1 22.50. Tendenz: Weizen und Roggen ruhig, Gerste und Hafer etwas niederer.

Freiburg, 5. Nov. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkaufe aufgestellt: 61 Läufer und 606 Ferkel, wovon 66 Läufer à 25—45 Mk. per Stück und 709 Ferkel à 9—18 Mk. per Stück verkauft wurden. Die Preise sind im Zunehmen begriffen.

Straßburg, 7. Nov. Auf dem heutigen Schlachtviehmarkte wurden verkauft: 72 Ochsen 120—128 Mk., 176 Kühe 80—110 Mk., 20 Kuhviertel 80—100 Mk., 12 Stiere 90—92 Mk., 70 lebende Schweine 110 bis 114 Mk., 0 geschlachtete Schweine ——— Mk., 26 lebende Hämmel 116—120 Mk., 7 geschlachtete Hämmel 84 bis 100 Mk., 36 lebende Kälber 136—144 Mk. Alles für 100 Kilo.

Frankfurt, 7. Nov. Der heutige Viehmarkt war mit 422 Ochsen, 25 Bullen, 650 Kühen, Rindern und Stieren, 322 Kälbern, 1203 Hämmeln und 836 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen 1. Sorte 65—67, 2. Sorte 54—60 Mk., Bullen 1. Sorte 41—42, 2. Sorte 38—40 Mk., Kühe, Rinder und Stiere 1. Sorte 51—53, 2. Sorte 38—42 Mk. Preis für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber 1. Sorte 63—68, 2. Sorte 53—58 Pfg., Hämmel 1. Sorte 54—58, 2. Sorte 54—38 Pfg., inländische Schweine 1. Sorte 61—63, 2. Sorte 58—60 Pfg. Alles für ein Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 7. Nov. Bei Eröffnung des heutigen Verkehrs war laut „Frankf. Journal" die Stimmung eine recht freundliche und mit vorübergehender Unterbrechung konnte sich dieselbe auch behaupten. In Folge der günstigeren Berichte über den Kohlen- und Eisenmarkt schritt die Spekulation zu Deckungskäufen und wenn auch die Norddeutsche Kontremine den Versuch machte, mit Blankoabgaben die Preise herabzudrücken, so ist es ihr doch nicht gelungen, das Feld zu behaupten. Die feste Tendenz für böhmische und namentlich für Schweizerbahnen gab der Börse neue Anregung. Am Schweizer Bahnenmarkte konnten Gotthard kräftig avanciren angeblich auf Käufe eines ersten Berliner Bankinstituts. Auch verlautete gerüchtweise, daß die betr. Käufe mit einer bevorstehenden Konversion der 4procentigen Gotthardbahn-Prioritäten im Zusammenhang ständen. Für die Besserung der böhmischen Transportwerthe wurden Kohlen- und Zuckertransporte als Gründe angeführt. Fonds tendirten ebenfalls recht fest. Banken ruhig.

Stadt Reggio 120 Fr.-Loose vom Jahre 1870. Ziehung am 1. Nov. 1892. Auszahlung am 1. März 1893. Hauptpreise: Nr. 38715 10,000 Fr. Nr. 59163 400 Fr. Nr. 19417 44116 je 200 Fr. Nr. 55076 60820 97155 je 150 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 200 und 120 Fr. (Ohne Gewähr.)

Italienische Rothe-Kreuz-Loose vom Jahre 1865. Ziehung am 2. Nov. Auszahlung am 9. Nov. 1892. Hauptpreise: Serie 9094 Nr. 18 100,000 Fr. S. 2820 Nr. 17 2000 Fr. S. 6024 Nr. 3, S. 8033 Nr. 10 je 1000 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Ahorn und Kiel, Handelsgesellschaft in Mannheim, Eröffnungstermin 3. Nov., Anmeldefristablauf 1. Dez., 1. Gläubigerversammlung 29. Nov., Prüfungstermin 18. Dez. — Theodor Claus, Cigarrenhändler in Mannheim, 4. Nov., 1. Dez., 22. Nov., 20. Dez.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 7. Nov. August Weichner von Niederhausen, Bäcker hier, mit Katharina Bernhard von hier.

Geburten: 1. Nov. Otto, Vater Johann Hiller, Maler. — Wilhelm Johann, Vater Joh. Sauer, Schneidermeister. — 3. Nov. Anna Maria, Vater Peter Cetto, Maurer. — 4. Nov. Sigurd Albrecht Lothar, Vater Wilhelm Reuter, Kunstmaler. — Josef Theodor, Vater Josef Baumann, Eisenbahnschaffner. — 5. Nov. Elise Luise, Vater Jakob Freier, Fabrikarbeiter.

Todesfälle: 4. Nov. Karl, alt 4 Jahre, Vater Karl Henkel, Schlosser. — Karl Geiger, Ingenieur, ein Ehemann, alt 72 Jahre. — 5. Nov. Rosine, alt 1 Monat 29 Tage, Vater Stefan Göer, Bierbrauer. — 6. Nov. Anna, alt 8 Monate 1 Tag, Vater Philipp Schäfer, Waagmeister. — Maximilian v. Chelius, Oberst a. D., ein Ehemann, alt 65 Jahre. — 7. Nov. Friedrich Appenzeller, Privatier, ein Ehemann, alt 65 Jahre.

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Ettlingen.

Gestorbene im Monat Oktober.

2. Karolina Engel, geb. Christ, von Lichtenthal, 53 Jahre alt, Ehefrau. — 4. Elsa Johanna King von Ettlingen, 4 Monate 10 Tage alt, Tochter des Sigmund King, Wirth. — 9. Friedrich Ludwig Siebach von Ettlingen, 21 Jahre 4 Monate alt, ledig. — 11. Todtgeboren. — 14. Franz Seemann von Ettlingen, 9 Jahre 6 Monate alt, Sohn des Jakob Seemann, Fabrikarbeiter. — 16. Maria Anna Klein von Ettlingen, 85 Jahre alt, ledig. — 19. Friedrich Heffelbacher von Wiesloch, 83 Jahre alt, Rentner. — 22. Arthur Franz Pfeiffer von Ettlingen, 25 Tage alt, Sohn des Franz Pfeiffer, Schneider. — Alois Frieß von Ettlingen, 4 Jahre 4 Monate alt, Sohn des Felix Frieß, Fabrikarbeiter.

Getraute im Monat Oktober.

1. Martin Klein, Fabrikarbeiter von Ettlingen, mit Barbara Mackert von Ettlingen. — 8. Anton Becker, Fabrikarbeiter von Ettlingen, mit Rosa Söhner von Ettlingen. — Karl Friedrich Dillmann, Bäcker von Ettlingen, mit Marie Barbara Lauinger von Sulzbach. — 26. Karl Friedrich Wilhelm Eugen Melchior, Hauptmann von Köln, mit Franziska Angelika Elisabetha Wänker von Dankenschweil von Waldkirch. — 29. Jakob Oberle, Schlosser von Pforzheim, mit Emma Schöninger von Ettlingen.

Ziehung morgen!
Bischweierer Kirchenbau-Loose
à 1 Mk., auswärts 1,10 Mk. franko,
— 1 Gewinn im Werthe von 500 Mk.; —
empfiehlt die
Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

☞ Der heutigen Nummer liegt ein **Dank- und Bittruf** des Herrn Pfarrers **Frank** bei St. Pius in **Berlin** bei, worauf wir an dieser Stelle besonders hinweisen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todes-Anzeige.

Nach langen, schweren Leiden verschied heute, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großmutter,

Franziska Geppert Wwe.,
Alt-Badischhofwirthin,
75 Jahre 2 Monate alt.

Diese Trauernachricht widmen schmerzbewegt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Bühl, 8. Novbr. 1892.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Franz Geppert.
Adolf Geppert.

Die Beerdigung findet Donnerstag Mittag 4 Uhr statt.

Das Zahn-Atelier
von
Joseph Müller
befindet sich vom 23. Oktober 1892 an nicht mehr Karl-Friedrichstraße 5 (Marktplatz), sondern 15.7
54 Kaiserstraße 54,
zwischen der Kreuz- und [illegible]straße.

Nebenstehender **Baby-Wecker**, bester aller Fabrikate, genau regulirt, kostet M. 3 75 unter Garantie. **Schweizer Uhren-Manufaktur in Karlsruhe, Hebelstrasse 11, am Markt.**

Harmonium

von Schiedmayer, bestens erhalten, mit 14 Registern, ist aus besondern Gründen beinahe um die Hälfte des Preises zu verkaufen. Eignet sich sehr gut auch für kleine Kirchen. Offerten unter **Nr. 143** bei der Expedition d. Bl. 4.3

Ein möblirtes Zimmer mit Pension, oder auch nur Pension in guter Familie, zu miethen gesucht. Gefällige Offerten unter **Nr. 144** an die Expedition des „Bad. Beobachters“ erbeten.

Empfehle einen guten, kräftigen
Mittagstisch im Abonnement
zu 75 Pf. und M. 1.—.
Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee**, reichhaltige, pikante
Frühstücks- und Abend-Karte.
Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*
Kuhn, Fischer's Weinstube,
29 neue Kreuzstrasse 29.

Constantia-Sänger.

Freitag, den 9., Abends 8½ Uhr, **Probe** im untern Lokal der „Burg Zähringen“ für **gemischten Chor.** Die P. P. Mitglieder werden um pünktliches und zahlreiches Erscheinen freundlichst gebeten.

Kaiser-Panorama.

99 Kaiserstraße 99.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Eintrittspreis 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Abonnements 5 Reisen Mk. 1.—.
Vom 6. bis mit 12. November:
Savoyen.
Besteigung des Montblanc.
V. Cyclus.
Jeweils Mittwoch von 1 bis 4 Uhr Eintritt für Schüler 10 Pfg.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Hierdurch machen wir bekannt, dass wir in unserem **Stahlpanzergewölbe verschliessbare Abtheilungen vermiethen**, welche unter **Selbstverschluss des Miethers** bleiben.

Der Zutritt zu dem Panzergewölbe steht dem Miether während der Geschäftsstunden jederzeit frei. Zudem haben wir Vorsorge getroffen, dass die erforderlichen Arbeiten an den hinterlegten Werthpapieren von den Miethern in einem abgesonderten Raume neben dem Stahlpanzergewölbe vorgenommen werden können.

Ferner übernehmen wir unter **voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes**

die Aufbewahrung von Werthpapieren in geschlossenem Zustande,
die Aufbewahrung und **Verwaltung** von Werthpapieren in offenem Zustande,

besorgen die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, die Kontrole über Auslosung, Kündigung, Konvertirung u. s. w.

Die bei uns hinterlegten Werthpapiere werden in unserem **feuerfesten, mit Stahlpanzerplatten versehenen Gewölbe** aufbewahrt.

Straus & Co.,

Karlsruhe, Zähringerstrasse 84.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Bibliothek der katholischen Pädagogik.

Herausgegeben unter Mitwirkung von Geh. Rath Dr. **L. Kellner**, Domkapitular Dr. **Knecht** und Geistl. Rath Dr. **Hermann Rolfus** von **F. X. Kunz**, Direktor des luzern. Lehrerseminars zu Hitzkirch.

Fünfter Band: Johann Ignaz von Felbigers Methodenbuch. Mit einer geschichtlichen Einleitung über das deutsche Volksschulwesen vor Felbiger und über das Leben und Wirken Felbigers und seiner Zeitgenossen Ferdinand Kindermann und Alexius Vinzenz Parzizek. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von **Johann Panholzer.** gr. 8°. (XII u. 368 S.) M. 3.90; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt M. 5.70.

Wir haben uns entschlossen, neben der Band-Ausgabe nunmehr auch eine **Ausgabe in Lieferungen von je ca. 5 Bogen zum Preise von 80 Pfennig pro Lieferung** zu veranstalten. Die Lieferungs-Ausgabe ist mit dem V. Band eröffnet worden. Die erste Lieferung liegt bereits vor. An den V. Band werden sich die Bände I—IV, sowie die Fortsetzung (Bd. VI u. ff) ebenfalls in Lieferungen anschließen. Die Band-Ausgabe wird unverändert weitergeführt. Jeder Band ist einzeln käuflich.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Keller's Exempelbücher 21 und 22.

Soeben erschien im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** und ist durch die **Literarische Anstalt** in **Freiburg** und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstraße 34, zu beziehen:

Keller, Dr. J. A., 80 lehrreiche Geschichten und Erzählungen zum h. Sakrament der Firmung. Zugleich ein Andenken für die Firmlinge. Mit einem Stahlstiche. fl. 8. geh. 1 M. 80 Pf.

— — **150 lehrreiche Beispiele und Geschichten zum h. Sakrament der Taufe.** Mit einem Stahlstiche. fl. 8. geh. 1 M. 80 Pf.

Danksagung.

Es ist mir, zu meinem größten Bedauern, in der nächsten Zeit nicht möglich, für die mich wahrhaft beglückenden Ehrbezeugungen und Aufmerksamkeiten zu meinem 40jährigen Dienstjubiläum persönlich meinen Dank auszusprechen. Ich thue es deshalb vorläufig auf diesem Wege und bitte, ihn, aus dem Herzen kommend, freundlichst entgegen zu nehmen.

Karlsruhe, den 7. November 1892.

Rudolf Lange.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart, —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Zum ersten Male in Karlsruhe!
Während der Messe an der Ausstellungshalle neben Urbach's Neger-Krieger-Karawane.

Preisgekröntes Schlangen-Theater.

16 dressirte Riesenschlangen aus dem Thiergarten des Herrn Hagenbeck. — 16 dressirte Riesenschlangen aus dem Thiergarten des Herrn Hagenbeck.

Zum ersten Male hier!
Produzirt sich täglich
Miss Elvira und Wanda

mit ihren einzig in ihrer Art dressirten Riesenschlangen. Die Schlangen repräsentiren ein Gesammtgewicht von 250 Pfund, welche alle zu gleicher Zeit von Miß Elvira präsentirt werden.

Die Dame, genannt die „Perle von Südamerika“, ist eine Erscheinung, welche die Mutter Natur in allen Theilen bevorzugt hat. Miß Elvira ist eine schöne Erscheinung, 250 Pfund schwer, und dürfte die Dame allein zu sehen, das geringe Entree, das gezahlt wird, werth sein.

Im Circus Barnum, Holland; im Circus Price, Madrid; Reichshalle, Berlin; im Circus Renz, Wien; im Zoolog. Garten, Petersburg; im Tivoli, Kopenhagen; Darmstadt zur Messe 1884, wo Miß Elvira die Ehre hatte, zweimal Extravorstellungen für die zur Zeit am Hofe anwesenden fürstlichen Persönlichkeiten zu geben, und zwar für J. M. Königin von England, J. K. Hoheiten Großherzog von Hessen-Darmstadt, der Prinzen und Prinzessinnen von Wales, Prinz von Battenberg, Prinz Alexander und Fürst von Bulgarien, nebst hohem Gefolge u. s. w., sowie überall hat Miß Elvira große Anziehungskraft ausgeübt und hofft auch hier durch zahlreichen Besuch erfreut zu werden.

Besonders sehenswerth für die geehrte Damenwelt.

1000 Mark Demjenigen, der eine zweite Dame wie Miß Elvira, bezüglich ihrer Leistungen, nachzuweisen im Stande ist.

Prämiirt 1883 zu Köln auf der Ausstellung. — **Prämiirt 1884 zu Bern auf der Ausstellung.**

Entree: 1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Miss Elvira und Wanda.

Ich empfehle als billigste und sicherste Kapitalanlagen:

4% Pommer'sche Hypothekenbank-Pfandbriefe, Verloosung und Kündigung bis 1900 ausgeschlossen à 102.10,

4% Deutsche Grundschuldbank-Obligationen à 102.—,

4% Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein-Pfandbriefe à 101.50.

4% Eisenbahn-Rentenbank-Obligationen à 100.50, in Stücken à M. 100.—, 200, 300, 500, 1000 und 2000,

welche ich provisions- und courtagefrei liefere und im späteren Verloosungsfalle ohne Aufgeld in unverlooste neue Ersatzstücke kostenfrei umtausche.

Albert Schwarz, Stuttgart,
Bankgeschäft, Kronenstrasse Nr. 33.

C. A. Zeumer, Kürschner,

1870 gegründet 1870,
127 Kaiserstrasse 127. 127 Kaiserstrasse 127.
Eröffnung der großen Ausstellung
von

Pelz-Waaren.

Größtes Lager in **Boas** und **Muffen** sowie sämmtlichen **Pelzbesätzen.**

Wintermäntel und **Jacken** werden in eigener Werkstätte mit Pelz besetzt und auf Wunsch vorher berechnet.

Elegant garnirte und ungarnirte **Pelzmützen** für Damen und Mädchen.

Pelz-Mützen für Herren und Knaben.

I. Karlsruher Hut-Bazar,

Josef Goldfarb,

32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.

Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. bis feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

Billig! Zur Messe! **Zur Messe! Billig!**

Anzeige.

Mache einem verehrl. hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebenste Mittheilung, daß ich während der diesjährigen Spätjahrsmesse **Bilder, Spiegel, Photographie-Rahmen, Kruzifixe** unter Glasglocken, Specialität in **Haussegen** sowie **rohe Blätter** zu billigsten Preisen verkaufe.

NB. Dieselben werden auch auf Theilzahlungen abgegeben.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Reinhard Frech aus **Karlsruhe.**
Bude nächst dem Ettlinger Bahnübergang bei der Milch-Trinkhalle.

Zur Messe!

Crefelder Cravatten-Fabrik

von
Fr. Tapper

empfiehlt zur hiesigen Messe sein großartiges Lager von **Cravatten** und **Selbstbinder.** Die eigene Fabrikation ermöglicht es mir, jeder noch so großen Konkurrenz die Spitze zu bieten, sowohl in reicher Auswahl, prima Arbeit und billigen Preisen. 4.1

Stand zweite Reihe, Eingang der Gartenstraße, gegenüber dem Vierordtsbad.

Wieder zur Messe in Karlsruhe.

Grosses
Stuttgarter Schuhwaaren-Lager
von
Wilh. Wacker,
Eckbude, zweite Reihe,

empfiehlt in großer Auswahl **Herrenstiefel,** prima Handarbeit, von 6 Mk. 50 Pfg. an; **1000 Paar Damenstiefel** in Tuch, Kidd-, Lack- und Wichsleder von 4 Mk. 50 Pfg. an. Größte Auswahl aller Arten **Filzschuhe** und **Stiefel,** sehr schön und billig. Ebenso **mache extra aufmerksam** auf meine **Tuchschuhe,** sogenannte **Gesundheitsschuhe** und warme Füße haltend, das Beste für Rheumatis-Leidende, für Männer, Frauen und Kinder, nur prima Waare, billigst.

Achtungsvollst
Wilh. Wacker, Eckbude, 2. Reihe,
und bitte, um Verwechslung zu vermeiden, genau die Firma zu beachten. 5.1

Gänseleber

werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10,** im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Eiseler, Wittwe.

Theater in Baden.
Mittwoch, den 9. Novbr. 6. Ab.-Vorst. Neu einstudirt: **Das Wunderkind.** Lustspiel in einem Akt von Ludwig Fulda. — **Der eingebildete Kranke.** Lustspiel in 3 Akten von Molière, unter Benützung der Baudissin'schen Uebersetzung. Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Frankfurter Börse

vom 7. November 1892.

Staatspapiere.

4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 85.
3½ "	" " "	100 80.
3 "	" " "	86 80.90
4 "	Preußische Consols	106 95.
3½ "	" "	100 80
3 "	" "	86.85.
4 "	Bayerische Abl.-Rente fl.	109 70.80
4 "	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104 75.80
4 "	Badische Obligationen fl.	103.10
4 "	" v. 1886	106.85.
4 "	Oest. St.-Gb. Goldobligat.	96 85 45
4 "	" Goldrente fl.	97.90 90
4½ "	" Silberrente "	81.90.80
4½ "	" Papierrente "	80.10.80
4 "	Ungarische Goldrente "	95.80.90
4 "	" Papierrente "	86.80.
4½ "	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ "	" Tabak-Anleihe	74 10.
3 "	" Ausl. (Rl.)	38 40.90
5 "	Russische Goldanleihe R.	100 80.
4 "	Spanische ausl. Rente	62.60.
5 "	Italienische Rente	94.95.
5 "	Serbien, Goldrente	75.80.
5 "	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 —.
5 "	Russ. Cons. von 1880 R.	—
4 "	Egyptische priv. Obl.	—
4 "	" unif. Obl.	99 80.70
5 "	Rumänische Rente	96.90 91
4 "	Griech. Monopolanleihe	59 90.80
5 "	Türkische Zollobligationen	93 80 40
1 "	" convert. Oblig.	21 80 10
5 "	Amer. Argent. Gold-Anl.	49.90.
6 "	Mexikaner	—
6 "	" von 1890	—
3 "	"	96 80.

Bankaktien.

4½ %	Deutsche Vereinsbank	104 6).
3½ "	Deutsche Reichsbank	149 90 80
4 "	Deutsche Effectenb. (50%)	111.50.
4 "	Badische Bank	114.80.70
4 "	Rhein. Disc.-Commandit.	184.80.80
4 "	Bayer. Handelsbank fl.	148 —.
4 "	" Hyp. u. Wechselbank	137 1.50
4 "	Darmstädter Bank	—
4 "	Mitteldeutsche Creditbank	96.90
4 "	Frankfurter Bank	—
4 "	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	150 —.
5 "	Wiener Bankverein	96½.
5 "	Oesterr. Creditanstalt	283½ ½
5 "	Oesterr.-Ungar. Bank	886½
4 "	Deutsche Unionbank	80.60.

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	88 —.—
4 "	Hessische Ludwigsb.	118 7.—
4 "	Ludwigsh.-Berbach fl.	225.50.—
4½ "	Pfälzer Maxbahn	148 42.60
4 "	" Nordbahn	113.50.
5 %	Albrecht S. B. 200 fl.	77½ ½
5 "	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 "	" Südbahn	83 4½
5 "	" Nordwestb. Galiz. fl.	175½ ½
5 "	" Lit. B. Elbthal fl.	198½ 97
4 "	Schweiz. Centralbahn Fr.	125 70.
4 "	Gotthardbahn	164.80.85

Prioritätsobligationen.

4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.80.70
4 "	" " von 1874	102 80.
4 "	" " von 75/78	102.80.
4 "	Pfälzer Bgb. in Mark	100 7.
4 "	" Nordbahn in M.	103 30
4 "	" Maxbahn in M.	103.60.
4½ "	Portug. Eisenb.	44 30.90
5 "	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107 40
3 "	" " 1—8 Em.	79 70.80
3 "	" " 9. Em.	77.80 80
5 "	" " Ergänzungsnetz	78 85.
4 "	" " Südbahn	104.—.
4 "	Elisabethbahn	96.7.
4 "	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102 80 70
3 "	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.—.
4 "	Sard. Sec. 1. u. 2. E. fl. g.	78.40 80

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½ %	Preußische 100 Thlr.	—
3½ "	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.80.
4 "	Bayerische 100 Thlr.	141 90.
4 "	Badische 100 Thlr.	138 20.
4 "	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	139 70.
3 "	Oldenburger 40 Thlr.	129.56.
4 "	Oest. v. 1854 à 20. 250 fl.	133 40.
5 "	" v. 1860 à 20. 500 fl.	125.50 40

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	
Augsburger 7 fl.	33.40.
Ansbacher 7 fl.	42.—.
Meininger 7 fl.	28.40.
Pappenheimer	5.—
Freiburger 15 Fr.	34.90.
Mailänder 10 Thlr.	—
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	88 25.

Pfandbriefe.

4 %	Bayerische Vereinsbank	101.60.—
4 "	Südd. Bodencreditbank	102.
3½ "	"	97 40.
4 "	Frankf. Hypothekenbank	100 90.
4 "	" unk. 1900	102 80.
3½ "	"	96.—.
4 "	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	100.80.
4 "	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 "	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—.
3½ "	"	97.—
4 "	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.20.
4 "	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ "	Rhein. Hypothekenbank	95.90.
4 "	" 43—49 M.	100.90 80
4 "	" S. 53	—
4 "	" unk. 1896—7	102.—
4 "	" Com. S. IV	102.—.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.